Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Freitag, 17. Oktober 1980 ◆ Nr. 201 (3 829) ◆ Preis 2 Kopeken

Werktätige der Sowjetunion! Steigert die Arbeitsproduktivität, -effektivität und -qualität an jedem Arbeitsplatz! Erfüllen wir die Parteiverpflichtungen erfolgreich!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Alltag des Planjahrfünfts

Berufliches Können

Diesen Tag werden viele nicht vergessen. Am 23. August 1980 um 12 Uhr örtlicher Zeit begann ein Ereignis, auf das man sehr wartete und zu dem sich vorbereitet hatte. Man begann mit der Betonierung des ersten Blocks der Stützmauer am Zuleitungskanal der Schleuse des Wasserkraftwerks Schulba. Der XXV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hatte in den „Hauptrichtungen für die Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1976—1980" es verankert: „...den Bau des Wasserkraftwerks Schulba aufzunehmen."

Bevor das erste Kubikmeter Beton eingebracht wurde, hatte es einen Tag gegeben, als sich über dem alten Irtysch-Fluß, auf der Anhöhe bei Schulbinsk die erste friedliche Explosion ereignete. Sie hob die ersten Kubikmeter Felsboden am Zuleitungskanal aus. Danach gab es einen Tag, als sich der erste Saugbagger in den festen Felsboden hineingefressen hatte, um das neue Flußbett für den Irtysch vorzubereiten. Im August 1978 hatte der Irtysch eine Wende gemacht und Platz geräumt für den Bau des Wasserkraftwerks Schulba, des größten in Kasachstan, das das dritte Wasserkraftwerk in der Irtysch-Kaskade nach den Wasserkraftwerken Ust-Kamenogorsk und Buchtarma sein wird.

„Die Leistung des künftigen Überlandkraftwerks wird 1,35 Millionen Kilowattstunden betragen, was mehr als die von Ust-Kamenogorsk und Buchtarma zusammengenommen ausmacht", sagt Juri Panfilow, Leiter des Trust „Irtyschgesstroi". „Hier sollen sechs Aggregate installiert werden. Nach dem Bau des Wasserkraftwerks wird sich ein 160 Kilometer langes und 30 Kilometer breites Wasserbecken bilden."

Der Bau des Wasserkraftwerks Schulba wird nicht nur das Energiepotential unserer Republik vergrößern, sondern auch wichtige Irrigationsprobleme lösen, die zur Verstärkung der Futterbasis der Landwirtschaft führen werden; dadurch wird sich die Produktion tierischer Erzeugnisse im Gebiet Semipalatinsk vergrößern.

Dieses Jahr ist das Schlußjahr für die Vorbereitungsphase im Bau des Wasserkraftwerks. Jeder Produktionsabschnitt jeder Erbauer des künftigen Wasserkraftwerks und jeder Stadtbewohner des XX. Jahrhunderts weiß, daß nur auf gutem Fundament ein gutes Gebäude errichtet werden kann. Daher setzen wir alles daran, um die Planaufgaben zu erfüllen, die Reserven zu ermitteln und sachkundig zu nutzen und entsprechende Bedingungen für die Beschleunigung der Arbeiten zu schaffen.

Jetzt stehen die Bauarbeiter im Produktionsaufgebot zu Ehren des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Den Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten will man hier zum 22. Dezember bewältigen. Es sollen 10 000 Ziegel und 1,2 Tonnen Metall gespart werden. Die Bauarbeiter wollen im Brigadenvertragsverfahren 330 000 Rubel in Anspruch nehmen. Viele Kollektive leisten einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgaben.

„Fast vor fünf Jahren landeten hier die ersten Bautrupps", sagt der Kommunist Nikolai Tschonow, Maschinist der Bohranlage in der Verwaltung „Gidrospezstroi". Und wieviel ist schon geleistet worden! Jeder hat zu den Bauarbeiten sein Scherflein beigesteuert. Es ist mir besonders angenehm, unter uns Bauarbeitern diejenigen zu sehen, welche die schwierigste Zeit am Bauobjekt überlebt haben und vor Schwierigkeiten nicht zurückgeschrocken sind. Rudolf Kechter und Valeri Bolscherotow, Pjotr Fadejew und Nikolai Judin, Stanislaw Balko und Iossif Orlow sind Menschen, die uns durch ihre Arbeit dem Tag immer näher bringen, da das erste Aggregat des Wasserkraftwerks Schulba elektrischen Strom für die Industrie und das belebende Naß des Irtyschgebiets liefern wird.

Vorbildlich arbeitet der beste Kranführer Fjodor Kanewski. Anderthalb Tagesolls—das ist die Norm dieses Komsomolzen, der zum Bau des Wasserkraftwerks als einer der ersten gekommen ist. Der Bulldozerführer Nikolai Drushinin ringt um den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit". Qualität — das ist das größte Anliegen des besten Schweißers Adam Supes. Und es gibt noch mehrere solche Aktivisten. 5 000 Einwohner von Schulbinsk geben zu, ihr Leben habe hier begonnen. Gerade soviel Menschen sind zum Bau des Wasserkraftwerks und der Stadt gekommen.

Tatjana BRAUN,
Korrespondentin der „Freundschaft"

Gebiet Semipalatinsk

Im Karagandaer Werk für technische Gummierzeugnisse werden 770 Erzeugnisarten produziert, die an 2 300 Adressen der UdSSR gelangen. Sechs Erzeugnisarten des Betriebs werden in sechs Entwicklungsländer exportiert.

Der Walzwerker der 5. Qualifikationsgruppe Joseph Ball aus der Vorbereitungsabteilung, wo Kautschukmischungen für den ganzen Produktionsprozeß bereitet werden, ist Aktivist des sozialistischen Wettbewerbs um die würdige Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU. Der Komsomolze J. Ball erfüllt sein Tagessoll zu 120—125 Prozent.

Foto: Viktor Krieger

Vorteilhafte Arbeit

Die Tierhalter aus dem Sowchos „Krasnojarski" vergrößern stets die Produktion und den Verkauf von Fleisch und Milch an den Staat. Bei der Erörterung der Aufgaben für das Abschlußjahr des zehnten Planjahrfünfts erwogen die Arbeiter der Milchfarmen ihre Möglichkeiten und übernahmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen für das Jahr 1980. Zur Zeit produzieren die Tierhalter der Wirtschaft schon für das elfte Planjahrfünft.

Zum Arbeitserfolg der Tierhalter tragen vielfach der gut organisierte sozialistische Wettbewerb zwischen den Kollektiven der Farm und der Einzelwettbewerb zwischen den Melkerinnen, Kälber- und Schweinewärterinnen bei. Viele Farmarbeiter weisen hohe Leistungen auf. Die Melkerinnen Emma Dubhorn, Lilli Müller, Olga Schlägel, Amalia Buchmiller, Galina Riemer und viele andere überbieten beträchtlich ihre Plankennziffern im Milchertrag je Kuh.

Vortrefflich arbeiten die Kälberwärterinnen Alla Riemer und Elvira Buchmiller. Sie brachten die tagesdurchschnittliche Gewichtszunahme der Jungrinder auf 900 und mehr Gramm bei der Verpflichtung von 600 Gramm.

Unter den Viehpflegern ist Heinrich Hahn führend. In der Herde, die sie zu pflegen hatten, erhält man um 30 bis 50 Kilogramm Milch mehr, als man sich verpflichtete.

Im sozialistischen Wettbewerb der Schweinewärterinnen sind Katharina Meßler und Nina Korsukowa die besten. Sie erzielen neun bis zehn Ferkel je Muttersau gegenüber dem Plan von sieben.

Der Beschluß des ZK der KPdSU über den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU löste bei den Farmarbeitern großen Arbeitselan aus. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Tierzüchter dieses denkwürdige Ereignis mit neuen Arbeitssiegen ehren werden.

Theodor KLIEWER,
Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees im Sowchos „Krasnojarski"

Gebiet Zelinograd

Qualität garantiert

Das Ust-Kamenogorsker Werk für Betonfertigteile zählt zu den größten Industriebetrieben des Gebiets. Es liefert seine Erzeugnisse an 24 Bau- und Montagebetriebe. Meist werden sie auf erste Vorweisung angenommen. Das Werk steigert von Jahr zu Jahr seine Kapazität. Allein im vorigen Jahr lieferte es überplanmäßige Erzeugnisse für 162 000 Rubel und belegte in allen Punkten den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb unter den Industriebetrieben der Gebietshauptstadt.

Alexander FRITZEL

Gebiet Ostkasachstan

Das Feld ist freigiebiger geworden

PAWLODAR. „Die erhöhten Verpflichtungen in Ehren erfüllt" — mit solchen Transparenten fuhren die letzten Lastzüge aus den Sowchosen des Rayons Maiski zu den Getreidespeichern. Die hiesigen Ackerbauern haben als erste im Gebiet die Ernte abgeschlossen und in die Speicher der Heimat fast doppelt soviel Korn geschüttet als vorgemerkt war.

Überplanmäßiges Getreide liefern auch die Agrarbetriebe der Rayons Shelezinka, Katschiry, Krasnokutsk, Uspenka und andere. Die Erfasser haben in den Speichern nahezu 700 000 Tonnen Weizen geborgen, was die Planaufgabe übertrifft.

Die gestiegene Freigebigkeit der Felder ist das Ergebnis der grundlegenden Veränderungen, die sich auf dem Pawlodaner Neulandboden im Laufe der Verwirklichung der Agrarpolitik der Partei vollzogen haben. Das Getreidefeld des Gebiets, das fast 2 Millionen Hektar groß ist, hatte im Vergleich zu den benachbarten bedeutend mehr unter der Winderosion gelitten. Dank dem bodenschützenden System des Ackerbaus, das die Kasachstaner Wissenschaftler entwickelt haben, sind ihre Folgen erfolgreich liquidiert.

Das Getreide von den Tennen der Sowchose und Kolchose trifft ununterbrochen ein. Das Ernte-Transport- und Erfassungsfließband funktioniert Tag und Nacht. Eine große Hilfe leisten die Mitarbeiter der Industriebetriebe.

(KasTAG)

Ein Betrieb im Aufbau

Die Großväter der heutigen Salzgewinner vom Aral erinnern sich noch gut an die vielen Lagerfeuer an den Ufern der Seen Aral und Shaksylym. Im Winter wie im Sommer wurde hier in Kesseln Salzwasser gekocht. Das Wasser verdampfte, und im Kessel blieb das Salz als weißer Ansatz zurück.

Unter der Sowjetmacht entstand am Ufer des Shaksylym-Sees eine neue Siedlung — Aralsulfat. Schöne Wohnhäuser, moderne Handelsgeschäfte, Krankenhaus, Klub, breite, asphaltierte Straßen — das ist das Heute der Siedlung. Über den Häusern in der Talniederung ragt ein mächtiger Bau in die Höhe — das Kombinat „Aralsulfatsoli". Die Siedlung zählt über 5 000 Einwohner, jeder fünfte ist im Kombinat tätig.

Mit dem Schicksal der Siedlung und des Kombinats ist auch das Schicksal des namhaften Salzgewinners Abneali Sarymsakow eng verbunden. Der Held der Sozialistischen Arbeit erzählt: „Unlängst begingen wir den 60. Gründungstag der Kasachischen SSR und der KP Kasachstans. Das war ein großes Fest für jeden von uns. Die Republik entwickelte sich und erstarkte, und mit ihr wuchsen und erstarkten auch wir — ihre Bürger.

Von Jahr zu Jahr stiegen auch die Produktionskennziffern des Kombinats, das heute der größte Betrieb in der Salzgewinnung und -verarbeitung sowohl im Rayon als auch in der Branche ist. Von hier werden an die Konsumenten täglich über 40 Eisenbahnwagen Salz abgefertigt."

Abneali Sarymsakow ist hier als Produktionsschrittmacher bekannt. Es ist noch niemandem im Betrieb gelungen, seine Rekordleistungen zu übertreffen. Sarymsakow hat viele Nachfolger, denen er seine reichen Erfahrungen übermittelt, die er mit seinem Fleiß ansteckt. Die Mannschaft von Eduard Hildenberg hat in diesem Jahr nahezu das Gleiche geleistet wie Sarymsakow. Den namhaften Salzgewinner freuen die Erfolge seines Zöglings. „So muß es auch sein", meint er. „Wer sonst sollte es wagen, wenn nicht die Jugend! Doch auch wir Älteren werden nicht so schnell klein beigeben."

Großer Autorität erfreuen sich hier die Fahrer der Salzkombines Jelubai Sharimbetow, Takebai Kamyssow und Theodor Schiller. Sie haben alle einst Sarymsakows Schule mitgemacht, jetzt geben sie ihre Erfahrungen an andere weiter.

Der Einrichteschlosser Alexander Franz ist im Kombinat als sachkundiger Fachmann und findiger Rationalisator bekannt. Neulich hat er das Verpacken an der automatischen Taktstraße vervollkommnet. Die Neuerung ist bereits in die Produktion eingeführt und ergab mit anderen vier Verbesserungsvorschlägen einen ökonomischen Nutzeffekt von 2 600 Rubel. An solchen wie Sarymsakow, Franz und Hildenberg nimmt man sich ein Beispiel in der Arbeit.

Das Kollektiv des Betriebs erzielt im Produktionsaufgebot zu Ehren des bevorstehenden XXVI. Parteitags erfreuliche Erfolge in der Erfüllung des Plans und der sozialistischen Verpflichtungen.

Um die Aufgaben des laufenden Jahres und des Planjahrfünfts zu bewältigen, hat das Kollektiv des Kombinats noch 362 000 Tonnen Salz zu gewinnen. Das ist nicht wenig. Doch die Salzgewinner vom Aral steuerten von den ersten Tagen des Planjahrfünfts sicher auf ihr Ziel zu und werden es zweifellos erfolgreich erreichen.

Georgi PROTOPOPOW

Gebiet Gurjew

Produktion steigt an

Die Werktätigen unseres Sowchos haben den Jahres- und den Fünfjahrplan im Verkauf von Getreide, Milch und Fleisch an den Staat erfüllt. Es ist ein anderthalbjähriger Futtervorrat angelegt worden. Die Vorbereitung auf die Viehwinterung geht ihrem Ende zu.

Viel schneller als im vorigen Jahr verläuft die Bergung der Zuckerrüben — der wichtigsten Kultur, die wir anbauen. Die süßen Wurzeln sind schon auf 1 000 Hektar von 1 200 eingebracht worden. Wir ernten bis 500 Dezitonnen je Hektar bei einem Plan von 430. Die Arbeitsgruppen von Sch. Kymbajewa und S. Seitowa haben eine Hektarleistung von 550 Dezitonnen aufgewiesen. Die Ernte erfolgt im Fließverfahren, alle Arbeitsprozesse sind vollständig mechanisiert. Das ermöglichte es dem Sowchos, den Jahres- und Fünfjahrplan im Verkauf von Zuckerrüben an den Staat erfolgreich zu erfüllen. 75 000 Tonnen süßer Wurzeln sind schon für das Kontor des Jahres 1981 geliefert worden. Wir überbieten unser Fünfjahrprogramm in allen Kennziffern beträchtlich.

Das ist unsere Antwort auf den Aufruf der Partei an die Werktätigen der Landwirtschaft, die Produktion und den Verkauf von Fleisch, Milch, Eiern, Wolle und anderen Erzeugnissen zu vergrößern, die Futterbasis der Viehzucht zu verstärken.

Sabigul TAMSCHIBAJEWA,
Direktorin des Sowchos „Enbekschi", Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Gebiet Taldy-Kurgan

Zu einem offiziellen Besuch

Auf Einladung des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung traf am 16. Oktober der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, Vorsitzende des Revolutionsrats und Ministerpräsident der Demokratischen Republik Afghanistan Bährak Karmal zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau ein.

Im Flughafen begrüßten B. Karmal herzlich der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR N. A. Tichonow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Vorsitzende des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR J. W. Andropow, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow und andere offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Neues Verfahren unterstützt

In letzter Zeit gingen schon manche Viehfarmen der Republik zur neuen Abteilungseinrichtung der Arbeit über. Das klingt vielleicht etwas ungewöhnlich, denn mit dem Begriff Abteilung verbindet sich doch eigentlich sofort ein Industriewerk, doch das Wort nimmt heute auch in Bezug auf die Viehzucht einen immer festeren Platz ein. Worin bestehen die Vorteile dieser Methode?

Das Verfahren der Abteilungseinrichtung in der Viehzucht stammt aus der Ukraine. Im Mai vorigen Jahres fuhren wir — Vertreter mehrerer nördlichen Gebiete Kasachstans — zum Erfahrungsaustausch nach Lwow, guckten uns alles an, sprachen mit Fachleuten.

Als erste gingen unsere Nachbarn, der Sowchos „Nowoselski", Gebiet Zelinograd, zu dieser Methode über, heute wenden auch wir sie schon zum Teil in unserer Viehhaltung an. Unsere Milchherde haben wir in vier Abteilungen unterteilt.

In die erste Abteilung kommen die Kühe 8 bis 10 Tage vor dem Kalben nach einer gründlichen sanitären Pflege. Dieser Raum besteht aus drei Sektionen. In die zweite Sektion, die durch eine zwei Meter hohe Bretterwand davon abgetrennt ist, mit einer warmen Dachbedeckung, wird die Kuh unmittelbar vor dem Kalben gebracht. Das ermöglicht es, die notwendige Temperatur (nicht unter 15 Grad Wärme) einzuhalten. Hier werden Selbsttränke, Futterkästen sowie Elektrolampen für Beleuchtung und Beheizung montiert.

Nach dem Kalben bleibt die Kuh mit dem Kalb noch zwei Tage in der Boxe, dadurch sinkt die Gefahr des Erkrankens des jungen Tieres steil.

Im Alter von zwei Tagen bringen wir die Kälber in einen prophylaktischen Raum, der mit Infrarotlampen versehen ist. Die Kühe kommen in eine andere Boxe.

Eine Melkerin und ein Viehzüchter betreuen hier bis 45 Kühe. Alle Arbeitsprozesse sind mechanisiert. Die Melkerin sorgt für die Sauberhaltung des Raums, nimmt den Kühen die Kälber, säubert und melkt die Kühe, hilft das Vieh von einer Boxe zur anderen zu leiten.

Durch die Mechanisierung aller arbeitsintensiven Prozesse erreichten wir eine Verminderung der Arbeitsplätze, die wir für sehr wichtig halten.

Besondere Vorteile erreichten wir bei der neuen Methode der Viehhaltung in der Fütterung. Unsere Kühe in verschiedenen Sektionen bekommen unterschiedliches Futter. Hat die Kuh noch nicht gekalbt, bekommt sie 10 Kilo Heu und 3 Kilo Granulat, d. h. nur Trockenfutter. Saftfutter ist im „Speiseplan" dieser Sektion völlig ausgeschlossen. Nach dem Kalben wird der Futterration sofort 8 Kilo Grüngrasfutter hinzugefügt.

Die Reinhaltung der Boxen ist eine unbedingte Voraussetzung, um Krankheiten des Jungviehs zu verhindern.

Nach der Überführung der Kuh von einer Boxe in die andere sowie von einer Abteilung und Sektion in die andere folgt eine gründliche Entseuchung des Raums, dann bleibt der Raum für 24 Stunden leer. Auch das ist eine unbedingte Forderung, die zu den allgemeinen Maßnahmen für die Erhaltung des Nachwuchses gehört.

Die Milch- und Besamungsabteilung ist für 160 Kühe projektiert und befindet sich in einem speziellen Stall.

Da hier die Futterausgabe mechanisiert ist und die Milchleitung funktioniert, kommen zwei Viehpfleger und vier Melkerinnen ganz gut zurecht. Die Futterration wird bis zur höchsten Milchleistung gehoben, hier befinden sich die Kühe 60 bis 90 Tage.

Der vollständige Übergang zur Abteilungseinrichtung der Arbeit hat bestimmt eine ganze Reihe von Vorteilen. Wie gesagt, wird durch die volle Mechanisierung und Konzentration der Arbeitsprozesse die Zahl der Arbeiter um das Zweifache gesenkt, weiterhin werden die Futtervorräte rationeller verbraucht, die Abteilungsmethode ermöglicht auch, die Futteration für jede Abteilung auf wissenschaftlicher Grundlage zu bestimmen, was die Milchleistungen bedeutend erhöht.

Die ständige veterinär-sanitäre Aufsicht sichert den gesunden Nachwuchs, daher steigt auch die Milchergiebigkeit des Viehs und was von besonderem Wert ist — sie verbessert die Arbeitsbedingungen der Viehzüchter und Melkerinnen sowie aller, die an der Viehzucht beteiligt sind.

Viktor DERR,
Chefzootechniker des Sowchos „Pobeda"

Gebiet Turgai

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Die größte im Norden

Nur in optimaler Arbeitsweise funktionieren jetzt die Ausrüstungen der im Kombinat „Severonikel" geschaffenen Schwefelsäureproduktion, der größten im Norden des Landes.

Die Schwefelsäure wird im Kombinat „Severonikel" nicht aus Naturrohstoffen, sondern aus Abgasen der Hüttenbetriebe gewonnen. Wegen der unbeständigen Konzentration und der sich stets verändernden Beschaffenheit dieses Rohstoffes wurde das technologische Verfahren vorher nicht eingehalten. Der Computer erhält und bearbeitet in wenigen Minuten die Information über die Zusammensetzung des Gases und reagiert schnell auf die Veränderung der Komponenten. Dadurch vergrößerte sich der Produktionsausstoß und verbesserte sich die Qualität der Säure. Dank der Einführung der Elektronenrechenmaschinen konnten Dutzende Arbeiter freigesetzt und an andere Produktionsabschnitte übergeführt werden.

Die Erfahrungen der Werktätigen von Montschegorsk, die als erste die Großproduktion zur automatischen Steuerung übergeführt haben, werden nicht nur von Hüttenwerkern, sondern auch von Spezialisten anderer Zweige ausgewertet.

Ukrainische SSR

Stärkste Schmiedepresse

Eine Schmiedepresse, mit der 20 bis 350 Tonnen schwere Werkstücke bearbeitet werden können, ist in Kramatorsk aufgestellt worden. Mit diesem Aggregat, das im Uraler Maschinenbauwerk hergestellt wurde, sollen Turbinenwellen für Kern-, Wärme- und Wasserkraftwerke, Walzwerkwalzen sowie Schraubenwellen für Hochseeschiffe hergestellt werden.

Die Schmiedepresse ist für drei Betriebsverhältnisse ausgelegt: für 5 000, 10 000 und 15 000 mp Presskraft. Die in Europa stärkste Schmiedepresse wird von einem Computer gesteuert.

Aserbaidshanische SSR

Verpflichtungen erfüllt

Das ehemalige Neuland der Mugan-Steppe, das auf Initiative der Deputierten des Dorfsowjets Leninkend erschlossen wurde, hat die Mühen der Baumwollbauern des Kolchos „Moskwa" mit reicher Ernte belohnt.

Die Brigade der Deputierten des Dorfsowjets Chanum Babajewa, erfahrene Baumwollzüchterin, wurde beauftragt, das neue Feld zu bestellen und die erste Ernte zu erhalten. Unter Beteiligung von Spezialisten stellte die Deputiertengruppe einen Plan für die Planierung und Spülung des Bodens auf 150 Hektar auf und verfolgte aufmerksam die Einhaltung sowie den Bau des Berieselungsnetzes. Auf ihre dringende Bitte hin wurden der Brigade zusätzliche Vorrichtungen und Mineraldünger zugeteilt. Von dem erschlossenen Massiv erhielt man einen Hektarertrag von nahezu 35 Dezitonnen hochwertiger Baumwolle.

Der Leser greift zur Feder

Целиноград Дом Советов „Freundschaft"

Was uns die Verfassung gab — Elterliche Autorität und Berufswahl — Der Mensch ist des Menschen Freund

Der Mechanisator Joseph Fichs züchtet schon zwanzig Jahre Mais im Kolchos „XXII. Parteitag", Rayon Kellerowka, Gebiet Koktschetaw. Durch Meisterschaft und gute Pflanzenpflege erzielt er immer hohe Erträge. Auch in diesem Jahr erntete er 170 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Das ist die höchste Kennziffer in der Wirtschaft.

Foto: Heinrich Steinfeld

Gesicherte Zukunft

In den schweren Jahren, als der Krieg wütete, kam ich mit meinen Eltern nach Nowotscherkasskoje. Damals war hier in Kasachstan jung und alt auf den Feldern, bot in den Farmen alle Kräfte auf, um mehr Produkte an die Front schicken zu können. 1949 trat ich in Karaganda in eine Berufsschule ein. Fünf Jahre arbeitete ich in der berühmten Kosten-ko-Grube. Aber die Liebe zum Boden zog mich zurück aufs Land, wo meine Eltern lebten und arbeiteten. Meine junge Frau Rosalie fuhr natürlich mit.

Damals begann die Neulanderschließung. Ich bestieg den Traktor und half, die Steppe neu zu beleben. Mit jedem Jahr wurden die Getreidefelder ertragreicher. Nach vier Jahren schlug mir die Wirtschaftsleitung vor, die Milchfarm zu übernehmen. Ich hatte es von meinen Eltern gelernt, Schwierigkeiten nie aus dem Weg zu gehen, aber diesmal kostete es mich viele Überlegungen, vom Traktor zu steigen und diesen Vorschlag anzunehmen. Aber es ging dann auf der Farm doch zügig vorwärts. In den 20 Jahren, die ich Farmleiter war, hat sich vieles zum Besseren verändert. Die Arbeitsgänge sind mechanisiert, den Melkerinnen und Tierwärtern macht die Arbeit wirklich Spaß.

Auch das Heimatdorf Nowotscherkasskoje ist nicht wiederzuerkennen: Überall stehen kommunale Neubauten, schmucke Eigenheime. Die kulturellen und Lebensbedingungen verbessern sich von Jahr zu Jahr. Der Sowchos „Put k Kommunismu" ist eine der führenden Wirtschaften im Rayon Astrachanka. Die Sowchosarbeiter leben im Wohlstand. Da ist es kein Wunder, wenn die Jugendlichen nach der Mittelschule im heimatlichen Dorf bleiben und einen landwirtschaftlichen Beruf wählen. Die meisten jungen Fachleute kommen nach Absolvierung der Hoch- oder Fachschule zurück und arbeiten gewissenhaft Schulter an Schulter mit ihren Vätern und älteren Geschwistern.

Die Verfassung der UdSSR sichert uns große Rechte, darunter das Recht auf Arbeit, auf unentgeltliche Bildung. Der älteren Generation folgen in der Arbeit junge, gut ausgebildete Kräfte. Wir haben mit Rosalie sechs Kinder großgezogen. Alle haben sie ihren Platz im Leben gefunden und, was uns besondere Freude macht, alle haben ihr Glück neben uns. Die älteste Tochter Katharina ist Postangestellte, sie erzieht drei Kinder. Viktor wurde zum Studium nach Moskau an die Landwirtschaftliche Timirjasew-Akademie geschickt, die Töchter Lydia und Irene haben die Nowoischimsker Veterinär-medizinische Fachschule absolviert und sind Tierarztgehilfen im Sowchos; Natalie ist Buchhaltergehilfin in der Sowchosabteilung Nr. 1. Der jüngste Sohn, Alexander, will Dreher werden.

Edmund CHRIST,
Sowchosarbeiter
Gebiet Zelinograd

Gern besucht

Die Erntebergung ist abgeschlossen, im Kolchos „Put k Kommunismu", Rayon Borodulicha, sind alle Kräfte auf den Herbststurz gerichtet. Das Stroh wird zu den Überwinterungsstellen gefahren. Hunderte Studenten, die bei der Kartoffelernte mithalfen, sitzen wieder in den Unterrichtsräumen und hören sich Vorlesungen an.

Daß die Arbeit auf den Feldern etwas abgeflaut ist, spüren die Köchinnen der Wirtschaft wohl am meisten. Während der Erntebergung war in der Sowchoskantine Hochbetrieb, denn die Kolchosbauern und ihre fleißigen Helfer mußten unmittelbar auf dem Feld bewirtet werden. Anfangs waren es 185 Personen, die zu den ständigen Kostgängern der Küchenmeisterin Ella Schreiner und der Köchinnen Elisabeth und Nina Dietz zählten. Dann kamen noch mehr als 300 Studenten hinzu. Der Kochherd glühte von früh bis spät in der Nacht. Ununterbrochen wurden Hunderte dreiteilige Essenkübel gefüllt und von den zeitweiligen Küchengehilfinnen Olga Konrad, Maria Henzel und Lydia Kroo aufs Feld gebracht. Dabei war es in der alten Speisehalle ziemlich eng.

Heute schaltet und waltet das fleißige Küchenpersonal in einer neuen, prächtigen Speisegaststätte, die der Kolchos aus eigenen Mitteln errichtet hat. Der geräumige, mit schönen Ornamenten verzierte Speisesaal kann mehr als 100 Besucher aufnehmen. In der Küche befinden sich moderne Kücheneinrichtungen und Kochgeräte. Unter solchen Bedingungen zu arbeiten ist eine Lust. Auch die Kolchosbauern und die zugereisten Bauleute sind zufrieden und besuchen die neue Speisegaststätte gerne.

Benjamin SCHABER
Gebiet Semipalatinsk

Kennst du den Namen des Meisters?

„Ein Meister seines Fachs", so stellt ihn mir Johann Miller, Leiter der Maßschuhabteilung der Dienstleistungsfabrik in Taldy-Kurgan, vor. Offengestanden wollte ich seinen Worten keinen Glauben schenken. Nach meiner Vorstellung ist ein Meister ein erfahrener Arbeiter mit solidem Dienstalter. Valeri Bollender ist aber erst 19 Jahre jung; im Kombinat arbeitet er ein halbes Jahr.

In dieser Abteilung wurde er nach Absolvierung der Technischen Berufsschule Nr. 54 eingestellt. Eine gewöhnliche Arbeiterbiographie: Mittelschule, Berufsausbildung, Schuhmacher... Er glaubte erst gar nicht, daß dieser Beruf ihn so begeistern könne. Aber während der Praxis beobachtete er die erfahrenen Meister bei ihrer Arbeit, und da entstand in ihm der Wunsch, mit seinen Händen auch einmal so schöne Damenschuhe zu fertigen, wie sie einst vielleicht das märchenhafte Aschenbrödel trug.

Die Fertigkeiten dafür mußte er sich aber erst aneignen. Am Anfang hatte er noch mit dem einfachsten Schuhmodell Schwierigkeiten. Jetzt kann er auf seine Arbeit stolz sein: Die von ihm gefertigten Schuhe sind elegant und haltbar. Das ist auch das Verdienst der erfahrenen Meister, denen Valeri und seine Kameraden aus der Berufsschule zugeteilt wurden. Diese Lehrmeister waren streng und anspruchsvoll. Sein Lieblingsberuf. Das spürt man auch daran, daß jedes Paar Schuhe, das Valeri der Kontrollmeisterin abliefert, sich vom vorhergegangenen unterscheidet: Hier hat er die Naht, dort die Verzierung geändert. Erfahrene Meister behaupten, Valeri besitze sein eigenes Geheimnis.

Schon daraus, wie Valeri bedachtsam das Oberleder auswählt, wie er in aller Ruhe die ersten Stiche macht, kann man schließen, daß in seinem Kopf das neue zukünftige Modell schon fertig ist. Wenn der Schuh seine Formen annimmt, hellt sich das Gesicht des Meisters auf, der Schusterhammer klopft schneller. Jetzt ist es unmöglich, Valeri von der Arbeit abzulenken.

...Eine beneidenswerte Meisterschaft, eine beneidenswerte Begeisterung. Mit den Jahren werden sie sich noch vervollkommnen, die Arbeit wird ihm flotter von der Hand gehen. Wer die von ihm gefertigten Schuhe tragen wird, bedenkt gewiß den jungen Meister oft mit lobenden Worten.

Natalie KAISER
Gebiet Taldy-Kurgan

Gebrüder Dill

Mit dem Mechanisator Alexander Dill machte ich mich vor einigen Jahren bekannt. Nicht auf dem Feld, nicht in der Werkstatt, sondern bei der Schafschur. Mit innerer Begeisterung sah ich zu, wie schnell und akkurat er den Schafen den „Pelz" auszog. Später stand Alexander auf dem Siegerpodest. Er wirkte ruhig und solide, als werde ihm nicht das erste Mal das Rote Siegerband überreicht. Nach einem Jahr wurde Alexander wieder Sieger im Wettbewerb der Schafscherer. Er schert alljährlich 900 Schafe.

Alexander ist in der Arbeit vielseitig. Er macht mit seinem Traktor bei allen Feldarbeiten mit, zieht die Schneefurche, pflügt und sät. Bei der Erntebergung sattelt er auf einen Mähdrescher um. Im Vorjahr erntete der junge Mechanisator 400 Hektar ab, drosch 9 890 Dezitonnen Getreide und wurde als bester Mähdrescherfahrer des Kutusow-Sowchos gefeiert. Auch in diesem Jahr hat er mehr als 400 Hektar Schwaden gedroschen und schüttet täglich 500 Dezitonnen Korn aus dem Bunker seines Mähdreschers. Der Parteikandidat Alexander Dill wurde für seine produktive Arbeit mit dem Orden „Ehrenzeichen" gewürdigt.

Die Dills sind eine große Familie. Sieben Brüder. Der älteste, Woldemar, ist Brigadier einer Feldbaubrigade. Georg ist jünger als Alexander, aber auch er steuert sicher und gekonnt einen Mähdrescher. Er will in diesem Jahr eben so viel Getreide dreschen wie sein Bruder Alexander.

In emsiger Arbeit entwickeln sich auch die jüngeren Brüder Dill: Johann macht mit seinem Traktor den Herbststurz, Friedrich lenkt einen Kraftwagen, Willi ist Traktoristengehilfe. Möglich, daß wir bald die ganze Dill-Dynastie auf den Getreidefeldern sehen werden, denn sie sind alle eifrige Ackerbauern.

Georg LINDNER
Gebiet Pawlodar

Familiendynastien

Einer nach dem anderen fahren die Mähdrescher auf den Maschinenhof des Sowchos „Urumkaiski". Viele haben Sternchen am Kornbunker — das Zeichen, daß ihre Fahrer 1 000 Dezitonnen Getreide gedroschen haben. Die Mähdrescher sind staubig, die Gesichter ihrer Fahrer auch. Man sieht es ihnen an, daß sie eine große Arbeit geleistet haben und damit zufrieden sind. Die meisten Mähdrescherfahrer stellen ihre Maschinen ab und eilen nach Hause, um sich erst einmal zu säubern und einen Tag auszuruhen. Ich gehe die Front der Erntemaschinen ab und werde unwillkürlich Zeugin eines Gesprächs.

„Brauchst dir noch nicht die Hände zu waschen, erst die Mähdrescher gesäubert, dann gehen wir heim", sagt der ältere Mann.

„Hast recht, Vater", antwortet der jüngere und klopft mit der flachen Hand gegen die Verkleidung der Kombine. „Nach so zuverlässiger Arbeit hätte der Rekke verdient, mit mir ins Badehaus zu kommen."

„Du mit deinem Witzeln. Mach schon", brummt der Vater gutmütig. Ich gehe ins Kontor des Maschinenhofs. Der Leiter steht am Fenster und beobachtet die beiden Mechanisatoren.

„Die beiden Arturs Burghard, Vater und Sohn, können stolz sein. Sie haben ihre Verpflichtungen, 500 Hektar Getreide in Schwaden zu legen und je 1 000 Dezitonnen Korn zu dreschen, in Ehren erfüllt", sagt er zu mir. „Die beiden verlassen den Maschinenhof nicht, ehe sie ihre Mähdrescher auf Hochglanz gebracht haben."

Diese Worte stimmten mich froh. Vater und Sohn. Es muß ein großes elterliches Glück sein, wenn die Familienbande durch die Einheit der beruflichen Interessen noch mehr gefestigt werden. Es ist kein Zufall, daß Arbeiterdynastien in unserer Gesellschaft als nachahmenswerte Beispiele gelten, sondern auch gewissermaßen einen Kennwert der Dauerhaftigkeit unserer Lebensweise darstellen.

Früher dachte ich oft, in unserem ungestümen Zeitalter mit seinen vielen neuen Berufen könne es wenig Berufsdynastien geben. Es gab auch eine Zeit, in der die Kinder das Elternhaus verließen und in fernen Städten ihr Glück suchten. Aber die gleiche Zeit rückte alles wieder zurecht. Viele ehemalige Arbeiter kehrten aufs Land zurück, noch mehr junge Leute treten in die Fußtapfen ihrer Väter.

Diese Väter beneide ich im guten Sinne des Wortes. Sie haben bei der Erziehung ihrer Kinder nicht nur ihre elterliche Autorität angewandt, sondern auch viel Herz und Liebe bewiesen, die eigenen Kinder zu richtigen Freunden gemacht. Man kann blutsverwandt sein, und doch fremd in den gegenseitigen Beziehungen. Eine echte Kameradschaft fußt in erster Linie auf einer engen geistigen Verwandtschaft. Es ist ein Glück, wenn die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern einer verständnisvollen Freundschaft gleichen. In solchen Familien gibt es dann Berufsnachfolger, entwickeln sich Dynastien. In unserem Sowchos gibt es ihrer Dutzende.

Anna WIENS,
Rentnerin
Gebiet Koktschetaw

Wenn man anderen Freude macht

Die Erntebergung geht dem Ende zu. Die Mechanisatoren des Sowchos „Wosdwishenski," Gebiet Zelinograd, haben in dieser heißen Zeit Großes vollbracht. Bei ihrer Arbeit spürten sie ständig die Fürsorge der Köchinnen. Es ist eine Freude, den Speisesaal der Kantine im Feldstandort des bewährten Landwirts G. Weiß, Leiter des Ernte-Transport-Trupps Nr. 3, zu betreten. Hier ist es immer rein und gemütlich. Den Mechanisatoren werden schmackhafte Speisen angeboten. Die Köchinnen Tanja und Olga Seher und Raja Tader tun ihr Bestes, um die Erntehelden und Traktoristen beim Herbststurz gut zu betreuen.

„Gute und kalorienreiche Kost ist bei der schweren Arbeit das A und O, sie macht den Mechanisatoren gute Stimmung", meint der Gewerkschaftsvorsitzende des Sowchos, A. Geraschtschenko.

Im Kundenbuch haben die Mähdrescherfahrer, Traktoristen und Erntehelfer viele Worte der Anerkennung für die jungen Köchinnen hinterlassen. Der Dank der Mechanisatoren, die Anerkennung ihrer mühevollen Arbeit macht dem fleißigen Trio große Freude.

Unser Bild: Tanja Seher, Raja Tader und Olga Seher.

Text und Foto: Woldemar Sachs

Freundliches Verhalten

Der Fahrer Johann Huber arbeitet fast dreißig Jahre im „Glawnowsibstroi". Er ist ein Mensch schöpferischen Denkens, ein Neuerer, aufmerksam und feinfühlig gegenüber seinen Arbeitskollegen.

„Nach einer komplizierten Operation bot man mir eine leichte Arbeit an", erinnert sich Johann Huber. „Ich wollte aber in meinem Kollektiv bleiben. Eins beunruhigte mich dennoch: ob meine Kameraden wegen mir nicht Einbußen an Arbeitslohn in Kauf nehmen müßten. Ich konnte noch nicht wie früher arbeiten. Aber in der Brigade sagte man mir, ich solle mir darüber keine Gedanken machen. ‚Sind wir nicht gute Kameraden, und nicht eine einige Brigade? Hauptsache — werde bald gesund, und alles wird in Ordnung sein', sagte man mir. Das gab mir Mut und Kraft. Bald war ich wieder gesund."

Alle waren froh über seine Genesung. In der Brigade herrschte ein freundliches Verhalten des Menschen zum Menschen, alle sind gute Freunde.

Wie oft gebrauchen wir das Wort „Freund" im Umfang mit bekannten und unbekannten Menschen. Uns Sowjetmenschen vereint ein Ziel, eine Weltanschauung, in der Kollektivismus und Kameradschaftlichkeit, humanes Verhalten und gegenseitige Achtung nicht wegzudenken sind. Sie sind ein Wesenszug unserer sowjetischen Lebensweise.

In der Werkhalle, im Institut, auf dem Sowchosfeld oder auf der Baustelle sind wir alle Kameraden, unabhängig vom Alter, Beruf oder dem Amt, das wir bekleiden. Tausende Arbeiter in den Betrieben arbeiten heute unter der Devise „Keiner neben dir darf zurückbleiben". Unsere Veteranen und Schrittmacher vermitteln selbstlos dem jungen Nachwuchs ihre Meisterschaft. Heute, im sozialistischen Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Pläne des abschließenden Planjahrs, um ein würdiges Begehen des XXVI. Parteitags der KPdSU erweisen sich in schöpferischer Arbeit die besten moralischen Eigenschaften der Sowjetmenschen.

Das Kollektiv ist eine Schule, in der den Arbeitenden diese Eigenschaften anerzogen werden. Dort, wo die Arbeit auf gegenseitiger Achtung und auf Vertrauen zu den Mitmenschen fußt, wo Freundschaft und auch gegenseitige anspruchsvolle Strenge herrscht, dort bleibt der Erfolg nicht aus.

Heinrich KLEIN
Nowosibirsk

Ein Blick in die Geschichte

Wie teuer und traut sind doch jedem von uns die Orte, wo wir geboren und aufgewachsen sind. Nordkasachstan mit seinen Birken- und Espenhainen, seinen großen Wiesen und fruchtbaren Äckern, Seen, großen Dörfern und Städten kann eins der schönsten Gebiete unserer Republik genannt werden.

In den Jahren der Sowjetmacht sind hier große Veränderungen vorgegangen. Millionen Hektar Urland wurden erschlossen, fruchtbringende Obstgärten angelegt, neue Dörfer und Städte gebaut. Schnurgerade asphaltierte Straßen durchqueren in allen Richtungen das Gebiet und verbinden es mit allen angrenzenden Orten unserer Republik.

Durch unser Gebiet führt der alte Sibirische Trakt. Aus der Geschichte wissen wir, daß auf diesem Trakt unter der Aufsicht von Gendarmen viele Revolutionäre und fortschrittlich gesinnte Menschen des alten Rußlands in die entlegendsten Winkel Sibiriens getrieben wurden, um dort Zwangsarbeit zu leisten.

Der älteste Einwohner des Dorfes Beloje erzählte, daß er sich noch erinnern kann, wie auf diesem Weg auch Viehherden auf die Jahrmärkte nach Petropawlowsk und Tscheljabinsk getrieben wurden. Die Kaufleute bildeten sicherheitshalber Fuhrenzüge und wanderten manchmal monatelang von einem Markt zum anderen. Alle Arbeiten an diesem berühmten Weg wurden nur von Menschenhand ausgeführt, und jeder Bürger eines Dorfes war verpflichtet, hier alljährlich eine bestimmte Zeit abzuarbeiten und am Rand des Weges einige Birken anzupflanzen. Heutzutage wird dieser Weg fast nicht mehr gebraucht, und nur die Birken zu beiden Seiten zeigen noch seine Richtung an. Zeugen der Ereignisse, die sich hier früher abgespielt haben.

Jetzt werden neue Wege gebaut. Mächtige Traktoren lokkern und schieben die Erde. Vieltonnige Kraftwagen transportieren das nötige Baumaterial. Die Aufgabe der Menschen besteht nur noch darin, diese Maschinen zu lenken und den Arbeitsprozeß zu regeln.

Josif Borodin erzählt, daß das Dorf Beloje ein Alter von fast 300 Jahren hat und daß seine Einwohner sich schon immer mit Viehzucht und Ackerbau beschäftigten. Im Jahr 1921 entbrannte hier ein Kulakenaufstand, und viele Bürger des Dorfes, hauptsächlich Kommunisten, gaben im Kampf mit diesen Banden ihr Leben hin. Zum Andenken an diese Helden steht jetzt im Zentrum des Dorfes ein schönes Denkmal.

Viele Bücher und Filme schildern die Umwandlungen, die sich im Verlaufe von 60 Jahren in Kasachstan, auch in unserem Gebiet, vollzogen. Die ältere Generation hat sie mit eigenen Händen geschaffen, die jüngere muß das Erreichte wahren und schützen. Und viel leisten, um unsere Heimat noch schöner und stärker zu machen.

Jakob FROSE
Gebiet Nordkasachstan

Der Mann im Haushalt

Der allseitigen Erziehung der heranwachsenden Generation schenkt man heute viel Aufmerksamkeit. Wir lehren unsere Kinder die Arbeit lieben und achten, die Kenntnisse schätzen und vieles andere. Meines Erachtens aber geben wir Erwachsenen uns viel zu wenig Mühe, um die Jungen und Mädchen auf das Familienleben vorzubereiten. Genauer gesagt, wir vermitteln ihnen zu wenig Fertigkeiten für die Führung der Hauswirtschaft. Besonders trifft das auf die Jungen zu. Wir bemerken immer mehr, daß die Männer allmählich ihre erzieherische Rolle einbüßen. Das Leben wurde wohlhabender und bequemer. Der Mann spielt heute nicht mehr die führende Rolle im ökonomischen Leben der Familie, er braucht nicht wie früher Holz zu hacken, Wasser zu tragen... Die meisten Arbeiten im Haushalt verrichtet heute die Frau. Ja, es gibt natürlich viele Männer, die ihren Frauen so manches abnehmen, aber die meisten empfinden das Wäschewaschen, Kochen u. a. m. als eine unangenehme Notwendigkeit, die sie so schnell wie möglich vom Halse haben möchten.

Das sehen unsere Söhne. Sie übernehmen die Manieren ihrer Väter. Und so verhalten sie sich dann auch den Frauen und den Mädchen gegenüber auf der Straße, in der Schule, in den öffentlichen Verkehrsmitteln usw. Wir Männer tragen die Schuld daran, daß die Jungen so sind, daß sie sich schämen, gegenüber Mädchen höflich und zuvorkommend zu sein, ihnen zu helfen. So werden sie dann auch in ihrer Familie sein, denn sie beobachten ja das Alltagsleben im eigenen Haus.

Wir wundern uns auch darüber, daß die Jungen initiativlos sind, daß sie sich gern dem Kommando der Mädchen unterwerfen. Das sollte uns Männer zu ernsten Überlegungen anhalten, denn wir wollen alle, daß unsere Kinder besser als wir werden.

Wilhelm BARTULI
Gebiet Swerdlowsk

...und das Altmetall rostet

Der Schrott ist gesammelt, das Fazit des Wettbewerbs zwischen den Klassen gezogen, die Sieger sind belobt worden. Das Unternehmen der Pionierfreundschaft geht seinem Abschluß entgegen. Für die Vollendung fehlt wenig: Das Altmetall wegbringen und abliefern. Das aber ist nicht einfach.

Die Schule Nr. 37 kann von Glück reden: Ihr Sportplatz ist so groß, daß die Berge von Alteisen, die sich hier ständig türmen, den Fußballspielern nicht sehr hinderlich sind. Wenn aber eine Lawine von Schrott nach einer neuen Aktion den halben Sportplatz verschüttet, wenn aus dem Bezirksvollzugskomitee Rechenschaft über das Abgelieferte gefordert wird, dann setzt sich die Schuldirektorin Anna Danilowna ans Telefon und verlangt den Abtransport des Schrotts. Manchmal hat sie Glück. Auch wenn der Wagen ungelegen während des Schulunterrichts eintrifft, freut man sich.

Das geschieht jedoch sehr selten. In den meisten Fällen kommt kein Wagen. Verzweifelt wendet sich Anna Danilowna dann an die Eltern der Schüler und bittet um Hilfe. Wenn es auch da mißlingt, mietet sie auf eigenes Risiko einen LKW...

Die Schulen der Stadt sind verpflichtet, Altmetall zu sammeln, es an die Vereinigung „Kaswtortschermet" abzuliefern. Das fordert die abgestimmte Arbeit zweier Kettenglieder — der Schule und der Organisation, die zuständig ist, den Schrott abzutransportieren. Aber die Schulen erfüllen den festgelegten Plan im Schrottsammeln nicht: Es ist schwer, so viel Alteisen aufzustöbern und an die Abnahmestellen zu befördern. Ja, ja, den Schulen wird, wie auch den Betrieben, ein Plansoll festgelegt. Leider gibt es in Schulen keine Metallabfälle. Darüber wurde schon oft diskutiert. Aber die Lage ändert sich nicht. Argumentiert wird damit, daß die Schüler ja doch Alteisen sammeln, und nicht wenig. Die Schule Nr. 37 hat in dieser Hinsicht einen Vorteil, da sie sich im alten Stadtteil befindet, wo die Kinder auf den Höfen den nötigen Schrott aufstöbern.

„Wir sind am Schrottsammeln interessiert, weil die Mittel dafür den Schulfonds auffüllen", behauptet Anna Danilowna Sytschowa. „Aber wir besitzen keine Transportmittel, und das Alteisen rostet auf dem Sportplatz."

Der Schrottlieferungsplan wird der Schule Nr. 37 vom Kalinin-Stadtbezirk erteilt. Er kontrolliert auch seine Erfüllung.

„Wir sind sehr interessiert daran, daß mehr Schrott geliefert wird", erklärt der Vorsitzende der Plankommission des Bezirks Jessen Ischmuchamedow. „Die Schulen liefern doch 85 Prozent des Bezirksplans. Ohne ihre Hilfe könnten wir den Plan nie erfüllen."

„Und wie organisieren Sie den Abtransport des Alteisens?" lautet die Gegenfrage.

„Die Schule muß das Bezirkskombinat für Kommunalbetriebe anrufen und für bestimmte Zeit einen Lastwagen anfordern. Die Abfuhr des Schrotts kontrolliert die Bezirksabteilung Volksbildung. Wenn das Kombinat keine Wagen schickt und so den Abtransport verhindert, muß die Abteilung Volksbildung der Plankommission des Bezirks Mitteilung machen. Das tut sie aber nicht."

Gehen wir weiter und versuchen zu erfahren, warum sich die Abteilung Volksbildung, Ischmuchamedows Meinung nach, „distanziert".

„Wir sind nicht schuld. Erstens ist das Kombinat für Kommunalbetriebe unmittelbar dem Bezirksvollzugskomitee unterstellt, und zweitens gibt es in unserem Personalbestand keine Planstelle für einen Schrottsammelinspektor", behauptet Andrej Kowaljow, Leiter der Abteilung Volksbildung im Kalininbezirk. In der Tat, warum soll diese Abteilung die Arbeit des genannten Kombinats koordinieren?

„Warum muß diese Arbeit überhaupt aufeinander abgestimmt werden? Wir erfüllen unsere Aufträge. Wie könnten sonst dieselben Schulen in diesem Jahr schon 332 Tonnen Altmetall abtransportiert haben?" fragt Alexej Sachno, amtierender Leiter des Kombinats für Kommunalbetriebe. Wie es scheint, eine durchdachte Behauptung... Tatsächlich beweist sie nichts: Die Schulen beanspruchen nur sehr selten die Dienste des Kombinats, öfter sind sie gezwungen, andere Auswege zu suchen.

Der Kreis hat sich scheinbar geschlossen. Forderungen, Mängelrügen, Versicherungen. Im Gespräch bekommt man unwillkürlich den Eindruck, daß allen Gesprächspartnern die angeführten Beweisgründe schon lange bekannt sind, das Problem besteht schon viele Jahre.

Ziehen wir also den Schluß: Am Sammeln des Altmetalls und seiner Abfuhr sind verschiedene Instanzen beteiligt: Die Schule, das Kombinat für Kommunalbetriebe, das Bezirksvollzugskomitee. Leider beruhen ihre gegenseitigen Beziehungen nur auf Mängelrügen.

Lydia KETZEL,
Lehrerin
Alma-Ata

tass meldet internationales panorama

In den Bruderländern

Nutzbar gemacht

BERLIN. Neben dem Wärmekraftwerk „Fetschau", Bezirk Kottbus, funktioniert erfolgreich bereits einige Jahre die republikgrößte „Gemüsefabrik". Nach Berechnungen der Fachleute geht in solchen Kraftwerken bei der Transformation der Wärmeenergie in elektrische fast die Hälfte verloren. Diese Energie nicht verwenden, heißt sie in den Wind schlagen. Deswegen wurden neben vielen Wärmekraftwerken Treibhauskomplexe errichtet. Hier werden jährlich bis 700 Tonnen Gurken und Tomaten sowie 600 000—700 000 Nelken, die auf den Markt kommen, gezüchtet.

„Fetschau" ist nicht das einzige Beispiel der effektiven Nutzung der sekundären Brennstoff- und Energieressourcen der Republik. Neben den Wärmekraftwerken werden in der DDR auch Fischzuchtstätten eingerichtet. Wie es sich herausstellte, entwickeln sich die Karpfen bis zum Verkaufsgewicht in den Fischteichen mit warmem Wasser von Kraftwerken in zwei Jahren anstatt der drei in gewöhnlichen Gewässern.

Wasserkraftwerk wird erweitert

VIENTIANE. In dem Wasserkraftwerk Namngum, dem Erstling der Hydroenergetik der Laotischen Volksrepublik, begannen Arbeiten zwecks seiner Erweiterung. Nach der Inbetriebnahme des neuen, fünften, Turboaggregats wird das Kraftwerk 150 000 Kilowatt Elektroenergie erzeugen. Das ermöglicht es, den Bedarf der Landwirtschaft und Industrie an Elektroenergie zu decken und Reservekapazitäten für den Bau neuer Objekte zu sichern.

Besondere Bedeutung hat das Wasserkraftwerk Namngum für die Reiszucht. Es ermöglicht die ständige Bewässerung der naheliegenden Reisfelder während der trockenen Saison. Dank der ununterbrochenen Arbeit der Bewässerungsanlagen erzielen die laotischen Reiszüchter bis zwei Ernten im Jahr und sichern stabile Getreideerzeugung.

Erfolge der Kooperation

HANOI. Im Süden Vietnams wird erfolgreich die Kooperation in der Landwirtschaft verwirklicht. Dieses große Gebiet besteht aus dem Mekong-Delta, der Reiskammer der Republik, sowie den Provinzen, die an Ho-chi-Minh-Stadt grenzen. Zur Zeit zählen dort etwa 4 000 Bauernproduktionskollektive und LPG. Hier ist auch eine große Anzahl von Gruppen der Arbeitshilfe gegründet worden.

Der Übergang zur höheren Stufe der gesellschaftlichen Produktion hat nicht nur die Produktivität der Bauernarbeit gesteigert, sondern auch das soziale Antlitz des Dorfes verändert. Dank der Kooperation ist in vielen Bezirken des Gebiets die Ausbeutung gänzlich liquidiert. Allerorts ist der Getreideverkauf an den Staat gestiegen. In vielen Kollektiven erreichte der Hektarertrag der Sommer- und Herbsternte bis vier und mehr Tonnen.

Neben Kriminalität, Grausamkeit und Gewalttätigkeit ist der Rassismus zu einem charakteristischen Zug der amerikanischen Lebensweise geworden. Nach den Worten des namhaften Funktionärs der Negerbewegung G. Jackson ist in den USA zur Zeit eine gefahrvolle Verstärkung des Rassismus zu vermerken, der Terror gegen die Aktivisten der Bewegung um die Bürgerrechte wächst, wieder lodern nachts die unheilvollen Ku-Klux-Klan-Kreuze, immer unverhohlener wird die menschenfeindliche Propaganda der „Überlegenheit" der weißen Rasse geführt.

Im Bild oben: So rechnete die Polizei mit denjenigen ab, die gegen den Rassistensabbat in der Stadt Scottland (Staat Connecticut) auftraten.

△

CHILE. Gemäß einem sorgfältig ausgearbeiteten Drehbuch wurde Pinochet im Laufe des sogenannten Referendums „Zustimmung gegeben" in bezug auf die Erhaltung des militärisch-faschistischen Regimes im Land. Doch die Pläne des Diktators, das faschistische Regime gesetzlich zu verankern, stießen auf eine breite Opposition innerhalb des Landes. Vor dem Referendum verlängerte die Junta für weitere sechs Monate den in Chile seit 1973 bestehenden Ausnahmezustand. Um die „Ordnung zu sichern", wurden die Chilener unter Gewalttandrohung (im Bild) gezwungen, zu stimmen. Die Hauptstadt und andere Städte waren von Soldaten überschwemmt, die Wahllokale befanden sich unter verstärktem Schutz der Militärpolizei.

Fotos: TASS

Abrüstungsprobleme erörtert

Der Erste Ausschuß der UNO-Vollversammlung hat die Abrüstungsdiskussion aufgenommen. Das Kernstück seines Arbeitsprogramms bilden die Friedensinitiativen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder, die die Verbesserung des politischen Klimas in der Welt und die Stärkung der internationalen Sicherheit zum Ziel haben. Auf Vorschlag der sowjetischen Delegation war als dringliche und wichtige Frage der Punkt „Über einige vordringliche Maßnahmen zur Verringerung der Kriegsgefahr" auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der von der sowjetischen Delegation dem Ausschuß vorgelegte Resolutionsentwurf zu dieser Frage enthält ein Verzeichnis konkreter Maßnahmen, die ohne Verschub verwirklicht werden und Bedingungen für weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Rüstungsbegrenzung schaffen könnten. Diese Maßnahmen beinhalten den Verzicht auf Erweiterung der bestehenden und Schaffung neuer militärpolitischer Gruppierungen, den Verzicht auf Vergrößerung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen, ferner die Stärkung der Garantien für die nichtnuklearen Staaten und die Fertigstellung eines internationalen Vertrags über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenversuche.

Der Ausschuß hat auch so weitgehende sowjetische Initiative wie das Verbot der Entwicklung und Produktion neuer Arten von Massenvernichtungswaffen und neuer Systeme solcher Waffen und den Abschluß einer internationalen Konvention über die Stärkung der Garantien der Sicherheit der nichtnuklearen Staaten zu erörtern.

Dialog RGW—EWG geht weiter

Kommentar

Die Herstellung geschäftlicher Beziehungen zwischen RGW und EWG ist eine objektive Notwendigkeit, die sich aus den Festlegungen der Schlußakte der Gesamteuropäischen Konferenz von Helsinki ergibt. Das ist die Meinung sowohl der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, die für die Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zu anderen Staaten Europas und für die Schaffung einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens auf dem Kontinent eintreten, als auch vieler prominenter Vertreter politischer und Geschäftskreise des Westens.

Der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft sind die größten Wirtschaftsorganisationen. Auf die zehn sozialistischen Mitgliedsländer des RGW mit einer Bevölkerung von rund 440 Millionen Menschen entfällt ein Drittel der Industrieproduktion der Welt, während auf die neun EWG-Länder mit einer Einwohnerzahl von insgesamt über 260 Millionen 17 Prozent der Weltproduktion kommen.

Schon heute unterhalten die Länder des RGW und der EWG stabile Handelsbeziehungen zueinander. Es genügt zu konstatieren, daß der Warenaustausch zwischen ihnen 1970—1978 auf fast das Vierfache — von 8,9 Milliarden auf 33 Milliarden Dollar — zugenommen hat. Die Zahl der Abkommen über industrielle und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen RGW und EWG beträgt beinahe ein Tausend.

Der wirtschaftliche Effekt der Zusammenarbeit wäre aber unvergleichlich größer, wenn die Beziehungen zwischen diesen beiden Organisationen, die in den Weltwirtschaftsbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, auf einem Abkommen beruhen würden, das die Hauptprinzipien, -bereiche und -formen sowohl der multilateralen als auch der bilateralen Zusammenarbeit festlegt.

Den Vorschlag, ein solches umfassende „Rahmenabkommen" abzuschließen, hatte der RGW vor einigen Jahren gemacht. Seither fanden bei den RGW-EWG-Verhandlungen nicht wenig Treffen auf verschiedenen Niveaus statt, doch der Dialog ist bis jetzt von keinem Erfolg gekrönt.

Es kommt dabei auf folgendes an: Obwohl die Idee von „Rahmenabkommen" der Praxis der EWG nicht widerspricht (ein solches Abkommen wurde mit der Vereinigung der Länder Südostasiens unterzeichnet und ein Abkommen mit den Ländern des Andenpaktes ist in Vorbereitung), sind gewisse Kreise der EWG-Länder bestrebt, ein solches Abkommen mit dem RGW zu vereinbaren. Vom Beginn der Verhandlungen an besteht die EWG darauf, daß die Handels- und Wirtschaftsfragen aus dem Wirkungsbereich des Abkommens herausgehalten werden, und zwar aus dem Wunsche heraus, dieses Abkommen nur auf einen Informationsaustausch über eine Reihe von Fragen zweitrangiger Bedeutung zu beschränken.

Es ist ferner kein Geheimnis, daß einige Gegner ein solches Abkommen dazu ausnutzen, die Beziehungen zwischen den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft selbst zu eigenen, unwürdigen Zielen zu beeinflussen. Derartige Rechnungen sind natürlich völlig aussichtslos.

In der Sitzung der redaktionellen Expertengruppe, die im Juli dieses Jahres in Genf stattfand, erklärten sich die RGW-Länder zwecks Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Organisationen damit einverstanden, daß das Abkommen mit dem RGW und seinen Mitgliedern nur von der EWG, ohne unmittelbare Beteiligung ihrer Mitgliedländer, unterzeichnet werden sollte. Der RGW ging ferner darauf ein, daß jede beider Organisationen innerhalb ihres Kompetenzbereichs ein Abkommen mit jedem der interessierten Mitgliedsländer der anderen Organisation abschließen könnte, wenn dies von ihnen als zweckmäßig angesehen wird.

Ein „Rahmenabkommen" müßte ohne Zweifel die grundsätzlichen Bestimmungen über Nichtdiskriminierung und Meistbegünstigung in den Handels- und Wirtschaftsbeziehungen enthalten. Der RGW verlangt dabei bekanntlich keine Sonderrechte. Es wird nur vorgeschlagen, alle einseitigen Beschränkungen aufzuheben, wenn sie nicht auf alle Drittländer angewandt werden. Widrigenfalls würde der Handel zwischen den Mitgliedsländern des RGW und der EWG künstlich behindert sein, was keineswegs im Interesse der diesen Organisationen angehörenden Staaten liegt.

In seiner Rede bei der Entgegennahme des internationalen Preises „Goldener Merkur" sagte L. I. Breshnew: „Wir in der Sowjetunion sahen in dem gleichberechtigten und freien internationalen Handel stets nicht nur ein gutes Mittel zur Befriedigung der materiellen Interessen der Beteiligten, sondern vor allem einen mächtigen Faktor der Festigung des Friedens und der guten Beziehungen zwischen den Völkern."

Ein Abkommen zwischen RGW und EWG würde in vollem Maße diesen hohen Zielen gerecht werden.

Alexander STROGANOW

Vorbereitungen zu einem chemischen Krieg

Immer neue Angaben über die unmenschlichen Experimente des Pentagons im Rahmen der Vorbereitungen zu einem chemischen und bakteriologischen Krieg dringen an die Öffentlichkeit. Wie die gesellschaftlich-religiöse Organisation „Church of Scientology" in einem in Washington verbreiteten Bericht mitteilt, zerstäubten Spezialeinheiten der USA-Armee 1969 über Cambridge (Maryland) 115mal toxische Chemikalien.

Die „Experimentatoren" aus dem Pentagon hätten sich das Ziel gestellt, „das Niveau der Niederschläge zu bestimmen, die nach dem Absetzen von Aerosolwolken sich auf dem Boden bilden". Die Stadtbevölkerung sei vom Charakter dieser ungeheuerlichen „Versuche" nicht in Kenntnis gesetzt worden. Indessen bedeuteten die über Cambridge verstreuten Substanzen nach Meinung von Fachleuten eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Menschen, vor allem der Kinder und der betagten Menschen, wie auch der an Krankheiten der Atmungsorgane Leidenden.

Ähnliche Experimente wurden viele Jahre hindurch in Südoststaaten der USA und sogar in einigen Gebieten Kanadas angestellt. Dabei wurden chemische Stoffe über dichtbevölkerten Teilen der Staaten Georgia, South- und Northcarolina, Minnesota, Virginia und Maryland sowie über der kanadischen Stadt Winnipeg verstreut.

Angesichts der unwiderlegbaren Tatsachen mußte das Pentagon zugeben, seit Jahren der bakteriologischen Experimente betrieben zu haben. Entsprechend einem Geheimprogramm des Pentagons wurden von 1950 bis 1966 „bakteriologische Angriffe" auf große Städte in den Staaten Kalifornien, Florida, Alabama und Pennsylvanien unternommen. Objekt unmenschlicher „Versuche" war auch die Untergrundbahn von New York.

Die neuen Tatsachen, die die Verbrechen des Pentagons bestätigen, machen es immer deutlicher, daß die Vorbereitungen der USA zu einem chemischen und bakteriologischen Krieg niemals aufhörten. So wurden bis 1969 für die Programme zur Entwicklung von chemischen und bakteriologischen Waffen jedes Jahr 350 Millionen Dollar ausgegeben. An den Entwicklungsarbeiten beteiligten sich 60 amerikanische und mehrere ausländische Universitäten und mindestens 20 Privatfirmen.

Das jetzige Programm der Carter-Administration, das die Entwicklung neuer Arten chemischer Waffen zum Ziel hat, ist eine weitere Etappe in der Vergrößerung des chemischen Waffenarsenals. Es wird die amerikanischen Steuerzahler Milliarden Dollar zu stehen kommen. Es sieht die Entwicklung solcher Massenvernichtungsmittel wie Binärmunition mit Nervengas als Komponente vor.

Dieser wahnwitzige Kurs löst tiefe Empörung aller nüchtern denkenden Amerikaner aus. Ein Vertreter der Organisation „Church of Scientology", Anderson, erklärte: „Es gibt keine Garantie dagegen, daß die neue chemische Waffe nicht an völlig ahnungslosen Amerikanern ausprobiert wird."

In wenigen Zeilen

KAMPALA. Die Kämpfe zwischen Einheiten der regulären Armeen Ugandas und militärischen Formierungen aus Anhängern des im vergangenen Jahr gestürzten Präsidenten Amin dauern in den nordwestlichen Gebieten Ugandas fort. Einer Mitteilung des Innenministeriums zufolge haben die Regierungstruppen das Verwaltungszentrum Arua (Gebiet Westnil) besetzt und rücken in Richtung Koboko vor.

Derzeit befinde sich der größte Teil des betroffenen Territoriums unter der Kontrolle der regulären Armee Ugandas. Koboko sei die einzige Ortschaft, die noch in den Händen der Anhänger Amins bleibt.

NEW YORK. Die Vereinten Nationen müssen der Verschleppungstaktik des südafrikanischen Rassistenregimes eine entschiedene Abfuhr erteilen, mit der es versucht, den UNO-Plan zur Gewährung der Unabhängigkeit an Namibia zu torpedieren. Das erklärten Mitglieder einer Delegation der Internationalen Konferenz für Solidarität im dem Kampf des Volkes Namibias, die vom 11. bis 13. September in Paris stattfand, auf einer Pressekonferenz in New Yorker UNO-Hauptsitz.

In einer Erklärung, die auf der Pressekonferenz verlesen wurde, wurden die westlichen Staaten einer scharfen Kritik unterzogen, weil sie sich hartnäckig weigern, das südafrikanische Regime zur Verwirklichung dieses Plans zu zwingen.

STOKHOLM. Die Förderung der Abrüstung soll die Hauptaufgabe der schwedischen Außenpolitik bleiben, hat Außenminister Ola Ullsten im Schwedischen Reichstag erklärt. Er betonte, Schweden trete dafür ein, daß die Vertreter der Teilnehmerstaaten der Gesamteuropäischen Konferenz von Helsinki beim Madrider Treffen eine Konferenz über militärische Entspannung und Abrüstung in Europa vereinbaren.

HAVANNA. Die Regierung Kubas hat beschlossen, alle amerikanischen Bürger, die zur Zeit wegen verschiedener Delikte eine Strafe auf kubanischem Territorium abbüssen, auf freien Fuß zu setzen. Das hat das kubanische Außenministerium in Havanna bekanntgegeben.

Dieser Beschluß wurde auf Grund zahlreicher Bitten von Verwandten der Abgeurteilten, gesellschaftlichen Organisationen, Staatsmännern und Kongreßmitgliedern der USA gefaßt.

Erfindungen dementiert

Die Erfindungen bestimmter politischer Kreise des Westens und einiger Massenmedien über die sogenannten sowjetischen Waffenlieferungen an Irak über Jordanien sind so unbegründet, daß sie sogar von unvoreingenommenen amerikanischen Journalisten widerlegt werden. Ein Korrespondent der „Los Angeles Times" übermittelt aus dem jordanischen Hafen Akaba: „Ungeachtet der Meldungen, daß Irak diesen jordanischen Seehafen zu einem Umschlagplatz für Waffenlieferungen gemacht haben soll, liegen keine Beweise dafür vor, daß seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Iran und Irak für Irak bestimmte Waffen oder anderes gingen."

Agenten von Reedereien und andere Quellen, die die Arbeit des Hafens im Auge behalten, „beharren darauf, daß in Akaba keine Militärgüter entladen werden". Eine Besichtigung des Hafens habe gezeigt, daß an Bord der vor Anker liegenden Schiffe „sich die üblichen Warenladungen befinden, die offensichtlich vor Beginn des Krieges abgefertigt wurden."

Was sowjetische Fahrzeuge betrifft, mit denen angeblich Waffen an Irak geliefert werden, so repräsentieren, wie die „Los Angeles Times" unterstreicht, „die sowjetische Anwesenheit im Hafen von Akaba einzig drei Frachter ‚Nikolai Gogol', ‚Südak' und ‚Rushany', die in Erwartung eines Anlegeplatzes vor Anker liegen".

Nur auf friedlichem Wege möglich

Bereits mehrere Wochen ist die Aufmerksamkeit der Menschheit an den iranisch-irakischen Konflikt gefesselt. Worin liegen seine Gründe? Was gab den Anstoß zu Kriegshandlungen zwischen Ländern, die viel Gemeinsames haben und allen Grund, in Frieden und Gutnachbarlichkeit zu leben.

Auf den ersten Blick scheinen die gegenseitigen territorialen Ansprüche Iraks und Irans der Grund dafür zu sein. Die „territoriale Frage" ist wie bekannt nicht nur diesen Ländern als Erbe vom Kolonialismus geblieben. Sie ist meist der Grund manchmal einer verschleierten, manchmal auch einer ganz offenen Feindlichkeit vieler Staaten der heutigen Welt. Und das Glück der Menschheit liegt darin, daß die Mehrzahl der Staaten und Regierungen es verstehen, daß die gerechte Lösung der Streitfragen bezüglich der Grenzen nur im Verhandlungstisch möglich ist. Gerade solch eine Grundlage für friedliche Koexistenz und Gutnachbarlichkeit zwischen Irak und Iran wurde am 6. März 1975 durch das Algier-Abkommen gesichert.

Gemäß diesem Abkommen wurde beschlossen, die Landgrenzen auf der Grundlage des 1913 abgeschlossenen Konstantinopel-Protokolls und des Protokolls der Grenzkommission von 1914 vollständig zu demarkieren: die Binnengrenzen festzulegen; Sicherheit und gegenseitiges Vertrauen an der gemeinsamen Grenze wiederherstellen und damit allen Versuchen der Wühltätigkeit von dem sie auch nicht ausgehen, ein Ende zu legen. Außerdem haben damals Irak und Iran beschlossen, die beiderseitig vorteilhaften Gutnachbarlichkeit, Freundschaft und Zusammenarbeit wieder aufzubauen.

Wenn in den ersten Jahren nach der Unterzeichnung des Abschlusses die Beziehungen zwischen den beiden Ländern normal verliefen, so verschlechterten sie sich sichtbar in den letzten Jahren, besonders nach der Revolution in Iran. Von Zeit zu Zeit machte Bagdad Erklärungen, in denen es behauptete, daß die 508 Quadratkilometer, die nach dem Algier-Abkommen Iran zugesprochen waren, Irak zugehören. Unzweideutig bestand es auf der Wiederherstellung des Status quo und der Rückgabe der Territorien, die nach Iraks Meinung ihm gehören. Selbstverständlich lehnt Iran auch jetzt diese Ansprüche ab.

Es gibt aber auch einen anderen Grund, auf den viele Nachrichtenagenturen der Welt hinweisen für diesen Bruderkrieg. So schreibt die Londoner „Financial Times": „In den Konflikt sind zwei muselmanische Staaten verwickelt. Wesentlich ist, daß er zwischen zwei Regims, das eine führen die Muselmanen-Sunniten (in Irak gibt es 60 Prozent Schiiten und 40 Prozent Sunniten) an, und das andere — die Muselmanen-Schiiten (in Iran gibt es 90 Prozent Schiiten), die verschiedene rivalisierende Richtungen im Islam vertreten."

Die Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit ist aus mehreren Gründen an diesem Konflikt gefesselt. Erstens. Auf dem heftigen Kriegsschauplatz hat Irak 35 Prozent seiner Erdölvorräte und Iran sogar 90 Prozent. Die Einstellung der Erdölförderung hier wird sich negativ auf die wirtschaftliche Lage vieler Länder auswirken.

Wie die britischen Zeitungen behaupten, soll der Krieg zwischen Irak und Iran zur Entzieh ung von drei Millionen Barrel Erdöl vom Weltmarkt täglich geführt haben. Im Zusammenhang mit den andauernden Kriegshandlungen hat die Versicherungsgesellschaft „Lloids" die Versicherungstarife für die Güter, die in dieser Region befördert werden, um das 3fache erhöht.

Zweitens. Durch die Homusstraße, wo zur Zeit Kriegshandlungen stattfinden, wird 40 Prozent des Weltexports von Erdöl transportiert.

Und schließlich: der strategischen Lage wegen. So die Pariser „L' Humanite". Die beiden Länder grenzen unmittelbar an den südlichen Teil der Sowjetunion.

Die für die Sache des Friedens gefährlichste Position nahmen in diesem Konflikt die USA ein. Wie mehrere westliche diplomatische und Journalistenkreise vermerken, entspricht der iranirakische Konflikt den Interessen der USA und jener der beiden auf antiimperialistischen Positionen stehenden Länder schwächt. Die Entwicklung der Ereignisse zeigt, daß der zwischen Irak und Iran entflammte Krieg ein Detail des von Washington ausgearbeiteten Plans ist. Die libanesische Zeitung „Ash-Shaab" schreibt mit Hinweis auf glaubwürdige Quellen, daß die Carter-Administration den Beschluß gefaßt hat, nach der mißlungenen Operation zur Rettung der amerikanischen Geiseln in Iran einen bewaffneten Konflikt zwischen den zwei Ländern zu provozieren. Washington rechnet damit, daß dieser Konflikt die Streitkräfte Irans schwächen sowie die Aufmerksamkeit Iraks von seinem Widerstreben gegenüber Israel ablenken und somit Bedingungen schaffen wird für einen unmittelbaren amerikanischen bewaffneten Eingriff in die inneren Angelegenheiten dieser beiden Länder sowie der gesamten Zone des Persischen Golfes.

Wie Radio Aden am 7. Oktober berichtete, war CIA eine geraume Zeit bestrebt, einen Konflikt zwischen Iran und Irak zu entfachen. Diesbezüglich setzte sie Desinformationen in Umlauf über Vorbereitungen einiger gegeneinander gerichtete Aktionen in Irak und Iran. Die Amerikaner, so Radio Aden, wären bestrebt, bei den Verbündeten Iraks und Irans Mißtrauen zu erwecken.

Viele westliche Kommentatoren sind einmütig: der iran-irakische Konflikt kann von den Amerikanern zur Invasion in Iran durch die „Schnelleingreiftruppen" und zur Ausführung Iraqs nach libanesischem Muster genutzt werden.

Die USA haben auf ihre Militärstützpunkte in der Türkei, Ägypten und Pakistan Marineinfanteristeneinheiten verlegt, die in höchster Gefechtsbereitschaft sind. Es ist die offene Strebung Pentagons sichtbar, die iran-irakische Krise durch das Heranziehen der westlichen Verbündeten der USA und Japans zum möglichen amerikanischen Eingriff zu internationalisieren.

Im Arabischen Meer in unmittelbarer Nähe des Persischen Golfs werden große Kräfte der USA-Kriegsmarine und ihrer Verbündeten konzentriert. Selbst in den USA werden militaristische Aufrufe laut, „die amerikanische Kriegsmacht zu demonstrieren", unter dem Vorwand der zur Zeit für die Beförderung des Erdöls aus der Region des Persischen Golfs in die westlichen Länder angeblich existierenden Bedrohung. Der Leader der demokratischen Mehrheit im Senat des amerikanischen Kongresses R. Bard erklärte, daß „die USA alle notwendigen Kräfte aufwenden werden, um die Hormusstraße für die offene Schiffahrt zu behalten". „Wir haben hier genug Streitkräfte, und wir werden sie einsetzen", sagte er.

Der Vertreter des state departements der USA hatte die Umdislozierung von vier „Boing 707", ausgestattet mit dem AVACS-System und amerikanischer Besatzung sowie von 300 Militärs als Bedienungspersonal, nach Saudi-Arabien als „rechtmäßig" erklärt.

Der iran-irakische Konflikt, der den US-Imperialisten sehr gelegen kommt, ist eine ernste Bedrohung für die nationale Befreiungsbewegung im Nahen Osten.

Es ist kein Zufall, daß sich für die Regelung des Konflikts der Vorsitzende des Vollzugskomitees der PLO J. Arafat eingesetzt hat. Er führte Verhandlungen mit den Regierungshäuptern beider im Konflikt stehenden Ländern. Nach der Meinung J. Arafats lenken die Kriegshandlungen zwischen Irak und Iran die Völker des Nahen Ostens auf ernstlichste Weise vom Kampf gegen die Aggression des von der USA unterstützten Israels ab.

Ernste Besorgnis im Zusammenhang mit dem iran-irakischen Konflikt hat die Organisation der Solidarität der Völker Asiens und Afrikas (AAPSO) geäußert. Das ständige Sekretariat der AAPSO hat mehrmals auf die gestiegene Gefahr der imperialistischen Einmischung in diesen Konflikt hingewiesen.

Die friedliebende Menschheit ist fest überzeugt, daß weder Iran noch Irak von den gegenseitigen Zerstörungen, dem Blutvergießen und der Untergrabung der Ökonomik beider Länder profitieren wird. Der Konflikt kann und muß im Name des Friedens und der Sicherheit der ganzen Menschheit und vor allem im Namen des Friedens und der Sicherheit der Völker Irans und Iraks auf friedlichem Wege gelöst werden.

Woldemar AUMANN,
Kandidat der Geschichtswissenschaften

Protest Libanons

Libanon hat erneut Protest gegen provokatorische Handlungen Israels erhoben. Der ständige Vertreter dieses Landes bei der UNO, Ghassan Tueni, hat in einem an den UNO-Generalsekretär gerichteten Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß Tel Aviv Schritte unternimmt, die auf die Errichtung einer ständigen Kontrolle über libanesisches Territorium südlich des Dorfes Aadeysse gerichtet sind. Auf diese Weise verschiebe Israel die internationale Grenze nach Norden. Israel baue dort strategische Anlagen. Das israelische Militär terroristere ständig das Personal der dort stationierten internationalen Beobachtungsstellen.

Der libanesische UNO-Botschafter erhebt entschiedenen Protest gegen diese Aktionen Tel Avivs und ruft die UNO auf, dringende Maßnahmen zu ihrer Unterbindung zu ergreifen. In dem Schreiben, das als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung zirkuliert ist, fordert Libanon, daß sich die gemischte Kommission für Waffenruhe mit dieser Frage beschäftige.

Der Ruf der Väter

Wolodja, ein sympathischer siebzehnjähriger Junge mit langem, welligem Haar, hat erst im Frühling die Mittelschule beendet und ist jetzt als Fotokorrespondent der Rayonzeitung in Uljanowski tätig. Als er erfuhr, daß ich seinen Vater, einen der namhaftesten Kombineführer des Sowchos „Uljanowski" sehen will, holte er seine Fotokamera und ließ seinen „Moskwitsch" an.

„Das schaffen wir, ich weiß nur nicht genau, welches Feld sie heute mähen", sagte er, als ich mich in den Wagen neben ihn gesetzt hatte.

Es ging über Stock und Stein, doch Wolodja steuerte geschickt und vorsichtig. Hier ist das Gelände ziemlich uneben, je näher zu Karkaralinsk—einer Naturperle mit Bergen, Seen und Wäldern — desto hügeliger die Steppe, hier und da brechen Felsen durch die Erdkruste und beleben die Landschaft.

„Auf diesen Feldern muß der Kombineführer besonders auf der Hut sein—man kann den Schneidapparat ruinieren."

„Gibt es auch Steine auf den Feldern?"

„Nein, die hat man mit den Jahren beseitigt. Aber als mein Vater das erste Jahr mähte, stieß er unerwartet auf eine größere Steinplatte, und er mußte danach reparieren. Man hatte sie während der Frühjahrsaussaat nicht beseitigt. Die Platte kam ihm interessant vor, es war ein „fremder", nicht hiesiger Stein. Er erzählte die Geschichte seinem Kollegen, dem Geschichtslehrer..."

„Wieso ist er wohl kein Mechanisator?"

„Er ist Lehrer und Mechanisator zugleich. In den Sommerferien setzt er sich ans Steuer des Mähdreschers, im Winter ist er Lehrer."

„Im Fach Maschinenkunde, natürlich?"

„Falsch geraten! Im Fach Körpererziehung."

* * *

Ewald hatte es von seinem Vater gelernt, mit der Technik umzugehen. Dieser alte Mechanisator ist auch heute noch berufstätig und für viele junge Traktoristen und Kombineführer ein Lehrmeister. Doch es soll eine Zeit gegeben haben, da die ganze Jugend in die Stadt wollte, die meisten Schulabgänger bezogen Hochschulen, um dann in der Stadt zu bleiben. Damals, in den 50er Jahren, gab es in Karaganda noch wenig Hochschulen, und Ewald Hoffmann hatte keine große Auswahl. Er legte die Aufnahmeprüfungen ausgezeichnet ab und bezog die Abteilung Bergbau des Polytechnischen Instituts. Alles ging glatt, solange Ewald den Vorlesungen beiwohnte und seine Examina und Vorexamina ablegte. Er war einer der besten Sportler im Institut, beteiligte sich an allen Sportveranstaltungen, darunter einem Republikwettbewerb im Zehnkampf. Mit einem Wort, das Studentenleben gefiel ihm. Doch dann kam der Tag, da Ewald zum erstenmal — als Praktikant—in die Grube steigen mußte, und da erinnerte er sich, wessen Kind er ist.

...Unterdessen hatten wir uns dem Steppenfluß Nura genähert, und Wolodja steuerte den Wagen sicher über das seichte Wasser.

„Etwa hundert Meter von hier", lenkte er sich von seiner Erzählung ab, „hat Papa in seiner Kindheit Fische geangelt, nicht so, wie wir es jetzt tun — zum Zeitvertreib. Es soll schwere Zeiten gegeben haben, da man sich über ein paar Barsche freute. Freilich war damals mehr Wasser im Fluß, er wird jetzt fast ganz für die Bewässerung verbraucht. Sehen Sie dort jenen Hügel? Dort gab es noch im vorigen Jahr eine Quelle, doch jetzt ist sie versiegt, es hat in diesem Sommer zu wenig geregnet."

Diese Steppe mit ihren Hügeln, seltenen Birkenhainen, silberklaren Quellen und fruchtbarem Boden sind Ewald Hoffmann seit seiner Kindheit vertraut. Er durchwanderte sie zu Fuß, sammelte Beeren und Pilze, trank aus den Quellen und atmete die würzige Steppenluft, hier hatte der Vater ihm die ersten Lehren im Ackerbauernberuf erteilt.

An all das erinnerte sich Ewald, als er tief unter der Erde in der Kohlengrube landete. Und ihn ergriff ein unüberwindbares Verlangen nach der Sonne, dem Steppenwind und den weiten Feldern.

Ewald kehrte ins Heimatdorf zurück, und am Anfang des nächsten Schuljahres ging er im Auftrag des Rayonkomsomolkomitees in die Schule als Lehrer für Körpererziehung. Gewöhnlich sind die Lehrer dieses Fachs keine Klassenleiter — sie haben auch so genug zu tun mit den verschiedenen Sektionen und Sportveranstaltungen. Hoffmann stellt sich die Lehrerarbeit ohne Klassenleitung nicht vor. Er ist ständig von Kindern umringt. Im Winter macht er mit ihnen Skiausflüge in die Hügel, im Frühling — Radtouren durch die Steppen und Birkenhaine, sie besuchen die Quellen, die er seit seiner Kinderheit kennt, erfrischen sich und reinigen sie.

Einmal kam er zum Sowchosdirektor, um das ihm als Lehrer zustehende Heu für die Kuh zu bekommen.

„Siehst du jenen Mähdrescher?" fragte der Direktor scheinbar ohne jeglichen Zusammenhang.

„Nun und?"

„Setz dich drauf und los aufs Feld, mähen, er ist herrenlos."

Der Direktor kannte die Familie Hoffmann.

Seitdem hat Ewald keine Sommerferien mehr im früheren Sinne des Wortes. Zwei Jahre arbeitete er mit dem „SK 4", und jetzt lenkt er schon das dritte Jahr einen „Niwa". Im vorigen Jahr war er der Beste im Sowchos, er schaffte fast drei Normen und erhielt den Orden „Ehrenzeichen".

„Diese Auszeichnung", erzählt Wolodja, „war für ihn unerwartet—er ist ja kein Stammarbeiter des Sowchos."

Wir hatten gute fünfzehn Kilometer zurückgelegt, und endlich sahen wir acht Staubwölkchen inmitten eines goldgelben Getreidefeldes. Wir kamen näher. Wolodja lief der Kombine seines Vaters entgegen. Ewald begrüßte seinen Sohn mit einem breiten Lächeln — man sah es ihm an, daß er sich über die Begegnung freute.

„Papa, schalte den Motor nicht aus, ich mach eine Runde, das wird euch ja genügen—vier Kilometer hin, vier zurück..."

„Halt, halt!" lief ihm der Fünfundvierziger behende nach, „dritter Gang, das Getreide ist dünn und niedrig, und paß auf, der Stein am Feldrand!" Dann winkte er ab und zu mir: „Der weiß auch so alles, fast jeden Tag kommt er und bittet um eine Runde, der Rotzkerl."

„Was ist das für ein Stein am Feldrand?" fragte ich Hoffmann, nachdem wir uns bekannt gemacht hatten.

„Unser Geschichtslehrer behauptet, es seien Mühlsteine oder Felsenbrocken für ihre Herstellung. Durch unsere Steppen zog sich einst ein alter Handelsweg von Karkaralinsk nach Akmolinsk und noch weiter. Womöglich transportierte man diese Steine in die nördlichen Getreidegebiete Akmolinsk, Kustanai u. a. Vielleicht waren die Pferde zu schwach oder brach der Wagen — mit einem Wort sie sind hier liegengeblieben und erinnern uns daran, daß die größte Sorge des Menschen seit altersher das Brot ist. Es gibt auch andere Deutungen und Legenden, aber mir leuchtet diese am meisten ein."

* * *

Eigentlich hatte ich nichts mehr zu fragen. Hoffmann erzählte mir von der diesjährigen Ernte: Sie ist nicht so reich wie die vorjährige, der Sowchos und der Rayon im ganzen werden ihre Pläne überbieten. Dann kamen wir auf die Schule zu sprechen, und Hoffmann erzählte von seinen Schülern Wolodja Scharin, Roman Hein, Sergej Kotschkin, die ebenfalls die Mähdrescher führen. Dann wieder von seinem Ältesten, Wolodja, (der zweite, Sascha, geht erst in die siebente Klasse). „Unlängst", sagte er, „hatte einer meiner Schüler eine Panne, und da mußte ich natürlich einspringen, anders kann ich als ihr ehemaliger Lehrer nicht. Mein Wolodja war gerade da, und solange ich mit der Reparatur zu tun hatte, mähte er mit meiner Maschine. Ich weiß nicht, was aus ihm wird, er muß bald in die Armee. Danach will er Fotokorrespondent werden. Ich bin ja auch kein Ackerbauer, sondern Lehrer mit Hochschulbildung. Aber die Liebe zum Boden, die wir von unsern Vätern geerbt haben, ist in uns nicht zu vertilgen, auch in meinem Sohn nicht. Das ist ja auch richtig so, der Boden ist unser Ernährer, sozusagen der Urboden alles Lebendigen."

Artur HORMANN,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Karaganda

Kulturleben der Republik

Konzerte des Jugendensembles

Im Gebiet Pawlodar wurde vor kurzem die Gastspielreise des Jugendensembles „Shalyn" aus Alma-Ata abgeschlossen. Das Kollektiv gab 11 Konzerte in den Siedlungen des Rayons Maiski, trat vor den Getreidebauern und Viehzüchtern des Kalinin-Sowchos, Rayon Jermak, auf sowie in den Kulturhäusern von Ekibastus und Pawlodar. An den Konzerten nahmen Sara Tynyschtygulowa, Volkskünstlerin der Kasachischen SSR und der Verdiente Künstler der Republik Bekbolat Maschkanow teil.

Bei den Baumwollbauern

Ein großes Fest der Künste fand in Dshetyssai, Gebiet Tschimkent, statt. Dieses Fest hatten die Schauspieler des russischen Gebietsschauspielhauses und der Gebietsphilharmonie zusammen mit den Laienkünstlern des Rayonzentrums für die Baumwollbauern veranstaltet. Im Konzert gab es eine literarisch-musikalische Komposition, es erklangen Lieder sowjetischer und kasachischer Komponisten, Gedichte über die Baumwollzüchter, über die Heimat. Ähnliche Feste verliefen auch in einigen Sowchosen der Rayons Saryagatsch und Pachtaaralski.

Filmtheater für Kinder eröffnet

In Dshambul wurde das neue Kinderfilmtheater eröffnet. Für die Kinder des Gebietszentrums wurde hier das Festival „Guten Tag, Schule!" veranstaltet. Im Programm standen Filme, die besonders beliebt sind, und die anschließend lebhaft besprochen wurden. Die Kinder konnten sich an verschiedenen Filmtotos und anderen Spielen beteiligen.

Für das neue Schuljahr hat das Kollektiv des Filmtheaters zusammen mit den umliegenden Schulen einen Plan der Erziehungsmaßnahmen ausgearbeitet.

Gäste aus Jakutien

„Das Sternbild der Bruderländer", so wurde in der Gebietsbibliothek „Saken Seifullin" von Taldy-Kurgan die Ausstellung genannt, gewidmet den Tagen der Literatur Jakutiens in Kasachstans.

Hier wurden Bücher der jakutischen Schriftsteller, die das Siebenstromgebiet besuchten, ausgestellt sowie Werke kasachischer Literaten, die die Freundschaftsbeziehungen beider Völker sachstan.

Reges Interesse rief das Buch von Sofron Danilow, dem Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes Jakutiens, Deputierten des Obersten Sowjets der Jakutischen ASSR „Seid glücklich, Leute" hervor sowie Werke von Iwan Gogolew und Wassili Lebedew.

Bücher in den Werkhallen

Die Technische Bibliothek des Polymetallkombinats von Leninogorsk, Gebiet Ostkasachstan, gehört zu den aktiven Propagandisten des Buches. In den Werkhallen des Betriebs sind 22 Wanderabteilungen der Bibliothek gebildet, die bei Veranstaltungen den Aktivisten bedeutende Hilfe leisten. Vor kurzem wurde z. B. in der Forschungsabteilung das mündliche Magazin „Gedeihe, meine Republik!" veranstaltet.

Pressedienst der „Freundschaft"

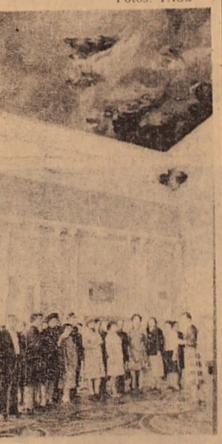
Das berühmte Bernsteinzimmer des Katharinenpalastes in der Stadt Puschkin bei Leningrad wird restauriert. Die Geschichte dieses Kleinortes der russischen Architektur und der angewandten Kunst aus dem XXIII. Jahrhundert ist tragisch: Während des Großen Vaterländischen Krieges war es von den Hitlerbarbaren geraubt worden. Seine Reste wurden im Jahre 1946 in den Trümmern des Schlosses in Königsberg gefunden, doch da brachen die Spuren plötzlich ab. Das langjährige Suchen ergab nicht das erwünschte Resultat.

Man nutzte ausführliche Inventarlisten des XVIII. Jahrhunderts, Zeichnungen, Fotos, Aufzeichnungen von Augenzeugen und berechnete genau die Fläche des Panneaus — 85 Quadratmeter.

Eine Künstlergruppe, geleitet von G. Chosazki, fertigte das Modell, das einem Fünftel der Naturgröße entspricht und als Grundlage bei der Wiederherstellung des Meisterwerks dient. Das Bernsteinzimmer ist bereits mit gemustertem Parkett aus wertvollen Baumarten belegt, man hat die Arbeiten am Plafond u. a. abgeschlossen. Nun stehen die kompliziertesten Arbeiten — die Bernsteinmosaik — bevor. Den Berechnungen nach soll das ganze Mosaikpanneau und andere Schmucksachen aus Bernstein etwa 800 Kilogramm wiegen.

Unsere Bilder: Eine Gruppe der Restauratoren aus Leningrad arbeitet an den Entwürfen des Bernsteinzimmers. Von links: Leiter der Gruppe Architekt G. Chosazki, die Künstler M. Jelenewskaja und L. Grigorjewa: Exkursionsteilnehmer im Bernsteinzimmer besichtigen Bernsteinartikel, die hier vor 1941 ausgestellt waren.

Fotos: TASS



Fernsehen

Montag, 20. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Ohne Furcht und Tadel. 11.25 Aus der Tierwelt. 15.00 Nachrichten. 15.20 Unser warmes Haus. Dokumentarfilm. 16.05 Verse von Rassul Gamsatow. 16.35 Mach's mit, mach's nach, mach's besser. Sendung aus der DDR. 17.35 Muttis Schule. 18.05 Sterngucker. Fernsehmagazin. 18.50 Konzert. 19.30 Dem XXVI. Parteitag der KPdSU — würdige Ehrung. 20.00 Spartak. Ballettaufführung des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Ballettaufführung. 23.05 Fußballrundschau.

Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch. 17.30 Sendeprogramm. 17.35 Für Fernstudenten. 18.20 Durch das Heimatland. Dokumentarfilm (kas.). 18.30 Es tanzen Larissa Mashikejewa und Firusa Sholymbetowa. Konzertfilm (kas.). 18.45 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.45 Kasachstan (kas.). 20.05 Sendeprogramm. 20.10 Kasachstan. 20.30 Sendung für Kinder. 20.45 Das Steppenecho. Literatursendung. 21.30 Zeit. 22.15 Inspektor Hull. Spielfilm. 1. Folge.

Dienstag, 21. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Spartak. Ballettaufführung des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.10 Heimatliche Natur. 16.30 Tschapajew. A. Furmanow. 17.15 Objektiv. 17.50 Lieblingsverse. 18.20 Konzert. 18.45 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Der Herbst bei Moskau. 19.35 Bannerträger der Arbeiterehre. 19.50 Generation der Sieger. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Konzert.

Alma-Ata

In Russisch. 17.30 Sendeprogramm. 17.35 Für Fernstudenten. 18.00 Filmwerbung. 18.10 Auf den Familienrat. 18.45 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.30 Die Welt in dir. 19.45 Kasachstan. 20.30 „Kasachtelefilm" stellt vor. 20.45 Dem XXVI. Parteitag der KPdSU — würdige Ehrung. 21.10 Es singt Jermek Serkebajew. Filmkonzert. 21.30 Zeit. 22.15 Die Bucht der Freude. Spielfilm. 1. Folge.

Mittwoch, 22. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Zeichentrickfilme. 10.45 Generation der Sieger. Spielfilm. 12.25 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Ich liebe meine Heimat. Dokumentarfilm. 15.50 Ausgewählte Werke der russischen und sowjetischen Musik. 16.40 Russische Sprache. 17.10 Moskauer Reportage. 17.40 Konzert des sowjetischen Liedes. 18.05 Hornisten, meldet euch! 18.40 Konzert. 19.05 Ich will alles wissen. Filmmagazin. 19.15 Heute in der Welt. 20.30 Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.15 UEFA-Meisterschaft.

Alma-Ata

In Kasachisch. 17.25 Sendeprogramm. 17.30 Für Fernstudenten. 18.10 Tugan sher tulekteri. 18.45 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. *In Russisch.* 20.10 Kasachstan. 20.30 Dem XXVI. Parteitag der KPdSU — würdige Ehrung. 21.10 Konzertfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Inspektor Hull. Spielfilm. 2. Folge.

Donnerstag, 23. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Hornisten, meldet euch! 10.45 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Die Zukunft des Planeten. 16.00 Das revolutionäre Plakat. 16.30 Die sonnige Stimme. Konzertfilm. 17.35 Treffen der Jungkorrespondenten des Fernsehstudios „Orljonok" mit dem Lenin- und Staatspreisträger der UdSSR, Mitglied der AdW der UdSSR L. M. Brechowskich. 18.30 Leninsche Universität der Millionen. 19.00 Lustige Noten. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Heldentat. 20.00 Konzert. 20.25 Befehle dir. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.15 UdSSR-Hockeymeisterschaft.

Alma-Ata

In Russisch. 17.30 Sendeprogramm. 17.35 Für Fernstudenten. 18.15 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. *In Kasachisch.* 20.10 Kasachstan. 20.30 Ich bitte ums Wort. 21.10 Konzert. 21.30 Zeit. 22.15 Die Bucht der Freude. Spielfilm. 2. Folge.

Freitag, 24. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Das Schaffen der Jungen. 10.45 Befehle dir. Spielfilm. 1. Folge. 11.50 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. Filmprogramm. 16.00 Schachschule. 16.30 Moskau und die Moskauer. 17.00 Hoffnungsstarte. 17.45 Volkskünstler der UdSSR D. N. Shurawljow liest aus dem Roman „Krieg und Frieden". 18.25 Aus dem Volksborn. Dokumentarfilm. 18.45 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der Donkasaken. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Post des „Zeit"-Programms. 20.05 Es singt Eduard Hill. Konzertfilm. 20.25 Befehle dir. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.15 Boccacco. Musikspielpremiere.

Alma-Ata

In Kasachisch. 17.30 Sendeprogramm. 17.35 Für Fernstudenten. 18.00 Werbeprogramm. 18.15 Alatau ajassynda. 18.45 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. *In Russisch.* 20.10 Kasachstan. 20.30 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 20.40 Konzert. 21.30 Zeit. 22.15 Neun Tage aus einem Jahr. Spielfilm.

Sonnabend, 25. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Das Abc-Spiel. 10.50 Befehle dir. Spielfilm. 2. Folge. 11.55 Für euch, Eltern. 12.25 Konzertfilm. 12.35 Mehr gute Waren. 13.05 Schatzkammer der Sonne. 14.00 Sportlotto-Ziehung. 14.15 Der Kreis des Lesens. 15.00 Heute in der Welt. 15.15 Der rote Hahn Plimutrok. Spielfilm für Kinder. 16.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 17.20 Unsere Adresse — Sowjetunion. 18.00 Es spricht der politische Kommentator W. P. Beketow. 18.30 In der Zirkusarena. 19.25 Durch Museen und Ausstellungsräume. 19.55 Die irdische Liebe. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Konzert des Volkskünstlers der UdSSR B. Stokalow und des Russischen W. Andrejew-Volkschors. 23.05 Filmspiegel.

Alma-Ata

In Russisch und Kasachisch. 12.55 Sendeprogramm. 13.00 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 15.35 Alatai Ajasyndar. 16.05 Sendeprogramm. *In Russisch.* 16.10 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 17.00 Bildschirm der Freundschaft. 18.00 Die Flucht. Fernsehaufführung. 1. Teil. 19.20 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. *In Kasachisch.* 20.10 Kasachstan. 20.25 „Schygystagy Sir beibak". Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.15 Fortsetzung der Bühnenaufführung.

Sonntag, 26. Oktober

Moskau

9.00 Zeit. 9.50 Morgengymnastik. 10.15 Volksmelodien. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Gesundheit. 12.45 Morgenpost. 13.15 Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste. 13.30 Sendung für das Dorf. 14.30 Musikkiosk. 15.00 Große Pause. Spielfilm. 3. Folge. 16.05 Kirischi. Dokumentarfilm. 16.40 Heute — Tag der Arbeiter des Verkehrswesens. 16.55 Wunschkonzert. 18.40 Romeo und Julia. Fantasie-Ouvertüre. 19.00 Internationales Panorama. 19.45 Abschnitte des Großen Buches. 8. Film. 20.45 Europa-Meisterschaft in künstlerischer Gymnastik. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft.

Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 In allen Regenbogenfarben. 11.30 Sendung für Kinder. 11.50 Die Post der „Wunder". 12.15 Rauan (kas.). 12.35 Eschmat — der gutherzige Engel. 13.05 Der Pionierbrotlaib. 13.30 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 16.35 Blümlein-Siebenschön. 17.05 Sendeprogramm. *In Kasachisch.* 17.10 Durch das Heimatland. 17.20 Internationales Panorama. 17.45 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 19.00 Spielfilm. 19.30 Volkstalente. 20.00 Sendeprogramm. *In Russisch.* 20.05 Junger Zeitgenosse — Erbauer des Kommunismus. 21.30 Zeit. 22.05 Soldat der Heimat. Spielfilm.

Lieder erklingen auf dem Feld

In fünfzig Feldstützpunkten des Rayons Dshangalinski trat die Agitbrigade des Rayonkulturhauses mit Konzerten auf. Lange vor Beginn der Ernteeinbergung bestimmte das Laienkunstkollektiv, geleitet von Gaini Shakanalijewa, sein Repertoire und die Reiserouten. Der Agitbrigade gehören die Leiter der Autoklubs G. Mergalijewa und G. Temisbajewa, der Leiter des Sowchosklubs „Berlikski" Sh. Scharapow sowie die Lehrer der Musikschule M. Utarbajew und K. Sultanow an.

Die Agitbrigade ist reichlich mit musikalischen Instrumenten, Tonbandgeräten, Sichtagitationsmitteln, Tischspielen versehen.

Dieses Kollektiv ist bei den Getreidebauern immer willkommen. Es bringt für sie oft Wunschkonzerte.

Im Gebiet wurden für die Erntezeit über 100 Agitbrigaden und in jedem Rayon noch ein Agitzug gebildet. Jeder Feldstützpunkt hat eine Wanderbibliothek bekommen.

Anton DOSCH

Gebiet Uralsk

Darüber schrieb die „Freundschaft"

Nach einem Jahr

IM AUGUST des vergangenen Jahres behandelte ein Bezirksgericht der Stadt Petropawlowsk die Strafsache gegen vier Halbwüchsige, die sich an Staatseigentum vergriffen hatten. („Freundschaft" vom 21. März l. J.) Ich wiederhole kurz das wesentliche ihres Vergehens.

Eines Spätabends spazierten Juri, Boris, Sergej und Wassili längs des Eisenbahngeleises. Ein spezifischer Gummigeruch aus einem der Eisenbahnwagen zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie öffneten den Wagen, holten 17 Reifen für Kraftwagen GAS 69 heraus und versteckten sie vorerst im Schilf, dann in Sergejs Schuppen. Sie warteten eine Woche ab. Doch nirgends wurde Alarm geschlagen. Dann wagten sie einen zweiten Einbruch und wurden auf frischer Tat ertappt.

Weder in der Voruntersuchung noch vor Gericht leugneten die Angeklagten ihre Schuld, suchten sich nicht zu rechtfertigen oder die Verantwortung für das Getane von einem auf den anderen zu wälzen. Sie gestanden offen ihre Schuld. Leider konnte aber auch niemand vernünftig erklären, wie es dazu gekommen war.

Alle Zeugen sagten nur Gutes über die Jungen aus. Sogar der gesellschaftliche Ankläger vom Kollektiv der städtischen Berufsschule, an der drei der Angeklagten lernten, bat das Gericht um eine milde Strafe. Es war tatsächlich ein Widersinn: Gute Jungen waren auf Abwege geraten und zu Verbrechern geworden.

Das Gericht verurteilte die Jungen bedingt zu verschieden hohen Freiheitsstrafen.

Seither ist etwas mehr als ein Jahr vergangen. Allem Anschein nach vollzieht sich ihre moralische Genesung nicht nur äußerlich erfolgreich, obgleich sie bei jedem anders verläuft. Die Halbwüchsigen unterzogen sich selbst einer strengen Kontrolle. Ihre gesellschaftliche Aktivität ist bedeutend gestiegen. Boris arbeitet bereits an einem Bauobjekt. Auch die anderen haben ihre letzten Prüfungen bestanden: ihnen wurden Qualifikationsstufen zuerkannt. Nun gehören sie verschiedenen Arbeitskollektiven an.

Heute, nach einem Jahr also, kann man ein erstes, aber keinesfalls das endgültige Fazit ihrer seither verlebten Zeit und ihres zurückgelegten Weges ziehen. Ich hatte mir die Aufgabe gestellt zu klären, was für Kräfte in erster Linie ihre moralische Gesundung förderten, ob sich in den Jungen auch ein wirkliches Nachdenken über die moralischen Werte, über ihre Vergangenheit vollzieht. Wird sie die Erziehungsarbeit in Zukunft vor Rückfällen bewahren, oder ist es nur die Furcht, die sie zurückhält?

Wenn ich nun alles, was mir über die Jungen bekannt ist, zusammenfasse und das Wichtigste aussondere, sei gesagt, daß der Gerichtsprozeß und die Art, wie er geführt wurde, von entscheidender Bedeutung waren. Die Verwandten und alle, die im Gerichtssaal anwesend waren, hatten gesehen, daß die Jungen das Getane bitter bereuen. Tief ins Gedächtnis haben sich ihnen die Worte der Richterin geprägt: „Euer Leichtsinn führte zu einem Verbrechen an der Gesellschaft, die für euch sorgt. Merkt es euch: Jedes Verbrechen wird bestraft!"

Zur moralischen Genesung der Jungen trug ferner der Umstand bei, daß es in den Arbeitskollektiven, denen sie angehören, keine falschen Freunde gab, die sie scheinbar bedauerten, Mitleid vortäuschten und ihnen einzureden versuchten, daß, Gott sei Lob und Dank, das Unglück sie nicht betroffen habe und sie mit einem blauen Auge davongekommen seien. In den Familien wurden die Taten der Jungen einmütig verurteilt. Der Gerichtsprozeß half den Eltern zu verstehen, wieviel sie in der Erziehung ihrer Kinder versäumt hatten, daß sie manchen Unfug als nichtig außer acht ließen und nichts weiter als ihre häuslichen Sorgen sahen.

Was läßt sich vom Heute der Helden unserer Erzählung berichten? Sergej I. wurde zum Militärdienst eingezogen. Er ist etwas älter als Juri, Boris und Wassili. In seinen herzlichen Briefen erzählt er über den Armeealltag, über seine Dienstkameraden, über sein Liebchen, das er in Petropawlowsk zurückgelassen hat. In einem seiner Briefe erinnert er sich mit Dankbarkeit an die Richterin, die ihm manches geklärt hat. Der Bursche ist stark und mannhaft geworden.

Erfreulich sind auch Wassilis Fortschritte. Nach Abschluß der Berufsschule kam er in das Arbeitskollektiv eines der größten Werke der Stadt. Ich traf mit seinem Ausbilder, Meister und Abteilungsleiter zusammen, sprach mit dem Sekretär der Komsomolorganisation. Alle sind mit dem Burschen zufrieden. Wassili ist Fräser, ist sehr ernsthaft bei der Arbeit. Im gesellschaftlichen Leben ist er allerdings einstweilen noch nicht aktiv. „Soll er sich zuerst umschauen und einleben", sagt der Komsomolsekretär. Im Werk treibt man die Neulinge nicht zur Eile an. Die Komsomolzen prüfen ihre Fähigkeiten und Qualitäten durch einzelne Aufträge, z. B. bei der Arbeit im operativen Komsomoltrupp. Wassili zeigte mir mit Stolz die Belobigungsurkunde, die er im Juli bei der Beendigung der Berufsschule erhalten hatte. Im Zeugnis hat er mehr Fünfen als Vieren. Die Mutter freut sich zu Recht über seine Erfolge. (Hier sei daran erinnert, daß alle diese Halbwüchsigen ohne Väter aufwuchsen).

Was Juri, den ehemaligen Anführer der Gruppe betrifft, sei gesagt, daß er Reparaturschlosser ist. Er arbeitet in einem Jugendkollektiv eines Großbetriebs der Stadt, in dem er sein Praktikum gemacht hatte. Seine Vergangenheit kennt nur die Kaderabteilung. Das erleichtert dem Kollektiv zweifelsohne die Erziehung des Burschen und vereinfacht die Beziehungen zu ihm im Kollektiv. Sein Ausbilder Anatoli Alexandrowitsch sagt: „Er stolpert manchmal, aber wir sind gute Freunde." Das nennt man Arbeiterpädagogik.

Schwieriger als die anderen war Boris Tsch. Seine Mutter ist des Lobes voll über ihren fleißigen und bescheidenen Jungen. Sie will einfach seine fortschreitende Gleichgültigkeit gegen alles nicht bemerken. Er hat auch kein Interesse am schöpferischen Wirken, das für unsere Arbeiterjugend sonst so bezeichnend ist. Allem Anschein nach hat er den Glauben an sich selbst verloren. Er ist Maurer in einem Baubetrieb bei der Eisenbahn. Man redet ihm nichts Schlechtes nach, aber er hat auch herzlich wenig Gutes auf seinem Konto. Der Sekretär der Komsomolorganisation sagt, er gleiche einem Stellmechanismus. Kommt ein Befehl, wird er erfüllt. Ansonsten macht er keinen Finger krumm. Vor gesellschaftlicher Arbeit drückt er sich. Er ist von krankhaften Infantilismus befallen. Die Brigade und auch die Familie werden sich noch um ihn bemühen und mit ihm viel arbeiten müssen. Hoffentlich wird der Erfolg dabei nicht ausbleiben. Die Kraft des Arbeitskollektivs ist unerschöpflich. Sie ist imstande, solche Aufgaben zu bewältigen wie die Erziehung der Persönlichkeit in jeder ihrer Entwicklungsstufe.

Isaak HARMS,
Dozent an der Pädagogischen Hochschule

Petropawlowsk

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49 Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56 Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55. Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata Tel. 42-45-21
Dshambul Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
Заказ 8505. УН 00416